



Der Rhein ist nach der Donau der längste und wasserreichste Fluss in Deutschland und seinen Nachbarstaaten. Wir wollen mit dieser kleinen Reportage die Mitgliedsvereine des Hessischen Landesverbandes Motorbootsport von Lampertheim bis Lorch und ihre Reviere vorstellen. Mit einer Länge von 1320 km, davon 865 km in Deutschland, ist der Rhein eine der wichtigsten Wasserstraßen in Europa. Von Schaffhausen fließt der Rhein als Hochrhein in westlicher Richtung nach Basel. Von Basel aus Richtung Norden nach Mainz, dann in westlicher Richtung nach Rudesheim. Von Rudesheim aus durchbricht der Rhein in nordwestlicher Richtung das Rheinische Schiefergebirge, bis Bonn heißt er Mittelrhein. Der Obere Mittelrhein von Rudesheim bis Koblenz - Tal der Loreley - wurde im Jahr 2002 von der UNESCO, stellvertretend für den ganzen Rhein, zum Welterbe Oberes Mittelrheintal ernannt.

zen Rhein, zum Welterbe Oberes Mittelrheintal ernannt.



Das Naturschutzgebiet „**Lampertheimer Altrhein**“ zählt zu den bedeutendsten Auenschutzgebieten Hessens. Von 1878 bis 1879 erfolgte zur Rheinbegradigung der Durchstich des Rheins bei Lampertheim. Dadurch wurde der neue Stromverlauf ausgebaut und befahrbar gemacht. Der Altrhein verlandete. Im Jahre 1929 stellte man den Altrheinarm und 1937 das zugehörige Rheinufer unter Naturschutz. Drei Mitgliedsvereine des Hessischen Landesverbandes Motorbootsport haben dort ihr Domizil, der Bootsclub Lampertheim, der Kanuclub Lampertheim e. V. (www.kanu-club-lampertheim.de) und der Wassersportverein Bergstraße-Heppenheim e.V. (www.Wassersportvereinbergstrasse.de) Bitte bei dem Befahren des Lampertheimer Altrhein auf die Untiefen achten. Lampertheim beginnt am Ende des Altrheins. Bis zum Ortskern sind es etwa 15 Minuten. Wahrzeichen der Stadt ist die Kirche der evangelischen Lukaskirche, die sog. Domkirche Lampertheim, sie wird auch Dom des Rieds genannt. Die Domkirche Lampertheim ist im neugotischen Stil errichtet. Hat man den Lampertheimer Altrhein verlassen, sind es nur wenige Kilometer nach Worms. Bei km 462,1 findet man Liegeplätze im Gernsheimer Hafen in der Marina Waibel. Von hier aus ist es nicht weit zum Zentrum von Gernsheim. 1945 geriet



der Bootsclub Lampertheim, der Kanuclub Lampertheim e. V. (www.kanu-club-lampertheim.de) und der Wassersportverein Bergstraße-Heppenheim e.V. (www.Wassersportvereinbergstrasse.de) Bitte bei dem Befahren des Lampertheimer Altrhein auf die Untiefen achten. Lampertheim beginnt am Ende des Altrheins. Bis zum Ortskern sind es etwa 15 Minuten. Wahrzeichen der Stadt ist die Kirche der evangelischen Lukaskirche, die sog. Domkirche Lampertheim, sie wird auch Dom des Rieds genannt. Die Domkirche Lampertheim ist im neugotischen Stil errichtet. Hat man den Lampertheimer Altrhein verlassen, sind es nur wenige Kilometer nach Worms. Bei km 462,1 findet man Liegeplätze im Gernsheimer Hafen in der Marina Waibel. Von hier aus ist es nicht weit zum Zentrum von Gernsheim. 1945 geriet

heim, sie wird auch Dom des Rieds genannt. Die Domkirche Lampertheim ist im neugotischen Stil errichtet. Hat man den Lampertheimer Altrhein verlassen, sind es nur wenige Kilometer nach Worms. Bei km 462,1 findet man Liegeplätze im Gernsheimer Hafen in der Marina Waibel. Von hier aus ist es nicht weit zum Zentrum von Gernsheim. 1945 geriet



Gernsheim unter amerikanischem Beschuss. Dadurch wurde der Kern der kleinen Stadt nahezu vollständig vernichtet. Gernsheim trägt den Namenszusatz „Schöffersstadt“ Peter Schöffler (* um 1425 in Gernsheim am Rhein; † um 1503 in Mainz) war einer der ersten Buchhändler und Verleger im Zeitalter des Buchdrucks. Er vervollkommnete die von Johannes Gutenberg gemachte Erfindung des Druckens mit beweglichen Lettern und hatte bedeutenden Anteil an ihrem ökonomischen und technologischen Siegeszug zu Beginn der Neuzeit. Unter anderem gehen auf ihn die Druckermarken zurück, die auf die Herkunft der Druckwerke hinwiesen. In Gernsheim steht das Schöfflerdenkmal, zu dem ein Museum gehört. Die ehemalige Rheinbrücke Gernsheim am Stromkilometer 461,5 wurde 1939 gebaut und vor dem 20. März 1945 von der Wehrmacht gesprengt, um die heranrückenden Alliierten aufzuhalten. Bis zur Fertigstellung der Brücke 1940 gab es eine Fährverbindung zwischen Gernsheim und Eich bzw. Hamm am Rhein. Trotz mehrerer Anläufe wurde die Brücke nach dem Zweiten Weltkrieg nicht wieder aufgebaut. Die Wasserschutzpolizei hat ihr Quartier auf dem Bunker des Brückenschutzes bezogen. Der Bunker ist noch heute Teil der Po-



lizeiwache. Die Brückenreste wirken wie ein Mahnmal gegen den Krieg. Bei km 466 erreicht man im **Eicher See** den Motor- und Segelclub Gernsheim/ Rh. e.V. (www.msc-gernsheim.de) Ein hessischer Club hat sein Domizil in Rheinland-Pfalz. Für Gäste ist wichtig: das Clubgelände am Eicher See hat zahlreiche Liege-

plätze, die von den Mitgliedern und Gästen zeitlich unbegrenzt genutzt werden können, solange die Boote bewohnt sind. Zwei Plätze werden für Gastlieger freigehalten. Gaststätten findet man am Eicher See oder in Eich. Vom Eicher See sind bis nach Eich 3 km. Weiter geht unsere Fahrt rheinabwärts

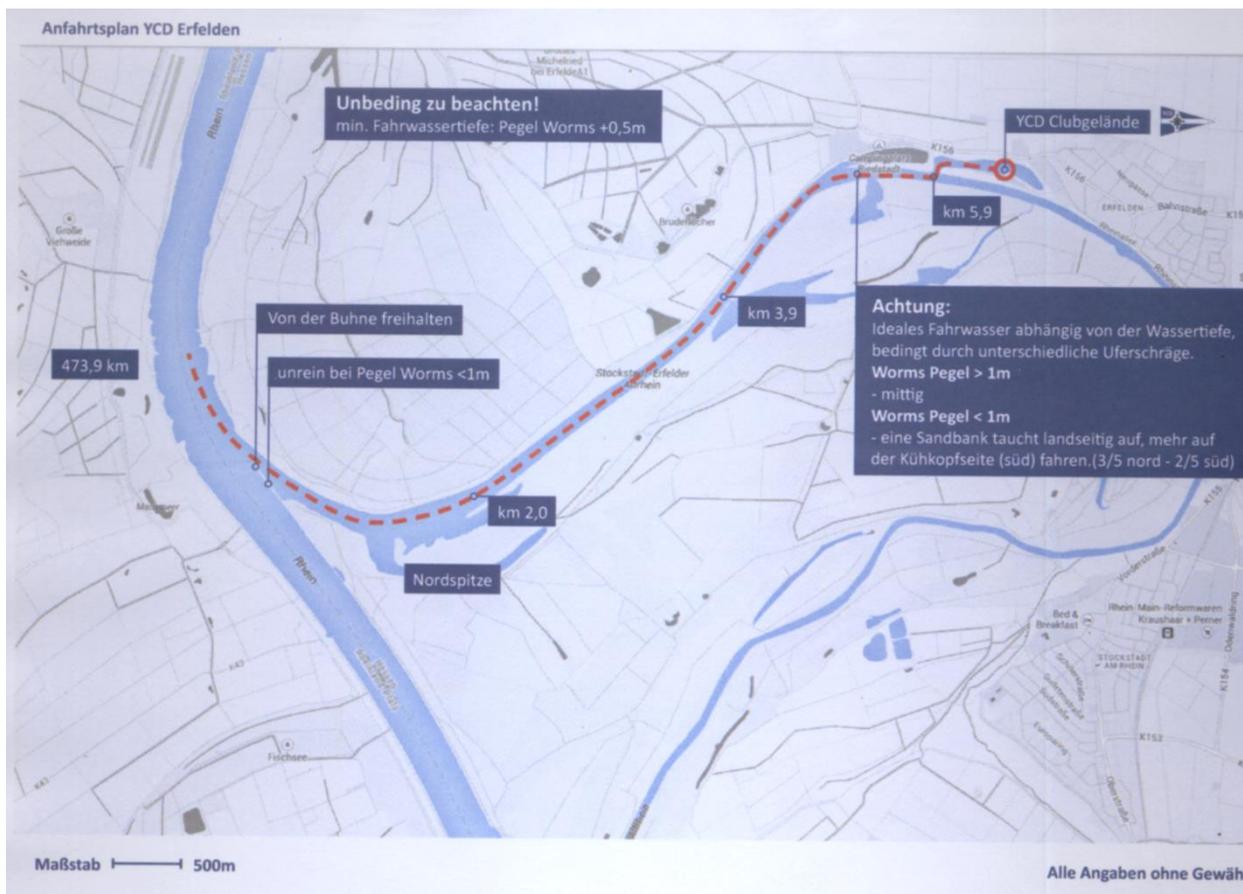


und bei km 473,9 erreicht man die Einmündung des **Erfelder Altrheins**. Zwischen



Altrhein und Rhein liegt eines der schönsten Naturschutzgebiete Hessens, die Insel Kühkopf. Im gesamten Altrhein darf außerhalb der Fahrrinne geankert, aber nicht an den Ufern gelandet werden. Bei einer Geschwindigkeit von 12 km/h erreicht man nach etwa einer halben Stunde bei

km 5,9 am rechten Ufer die Einfahrt in die Kandel. Hier sind zwei Mitgliedsvereine des HELM beheimatet, der Yachtclub Erfelden (www.ycerfelden.de) und der Yachtclub Darmstadt. Bei der Einfahrt in der Erfelder Altrheinarm bitte unbedingt den Anfahrtsplan des YC Darmstadt beachten.



(Quelle: www.ycd-erfelden.de) Alle Angaben ohne Gewähr.

Yachtclub Erfelden und Yachtclub Darmstadt haben am Ende der Kandel ein gemeinsames Clubgebäude, jedoch jeder mit eigenem Bereich. Hier befinden sich Duschen und Toiletten. Bäcker und Metzger befinden sich in Erfelden. Das größte hessische Naturschutzgebiet zählt zu den bedeutend-



sten Auenlandschaften Mitteleuropas. Die Landschaft Kühkopf-Knoblochsaue ist Teil des Oberrheingraben, der besonders in den letzten 100 Jahren immer stärker besiedelt und industrialisiert wurde. Die Folge: es blieb wenig Raum für die Natur. Eine Ausnahme bildet das Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsaue. Es umfasst rund 2370 Hektar. Damit ist es das größte im Land Hessen und weit über die Region von Bedeutung. Zahlreiche seltene Pflanzen und Tiere leben hier. Geprägt wird



die Aue von regelmäßigen Überschwemmungen, die nur typische Baumarten wie Weide, Esche, Ulme, Eiche und Pappel vertragen. In den noch ursprünglichen Auen und Auenwäldern mit einer einzigartigen Wasser-



und Sumpfflora brüten zahlreiche Vogelarten. Viele davon sind vom Aussterben bedroht. Auf dem jährlichen Vogelzug rasten fast alle, auch die ganz selten gewordenen Arten in diesem Gebiet. Der Autoverkehr ist seit 1978 grundsätzlich von der Insel verbannt, nicht aber der Mensch. Es gibt über 60 Kilometer Wanderwege und Radwege für die stille Erholung im Naturschutzgebiet. Über die Nepomukbrücke in Erfelden gelangt man zum Naturschutzgebiet Kühkopf. Nach einem Spaziergang durch Feld und Wald erreicht man das Hofgut Guntershausen. Die Geschichte des Hofgutes lässt sich bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Guntershausen wurde 1961 vom Land Hessen gekauft, welches das Gut anschließend mit Pächtern besetzte, bis man schließlich 1983 die Bewirtschaftung völlig einstellte. 1988 wurde das Hofgut unter Denkmalschutz gestellt, dennoch wollte man 1991 das Verwalterhaus wegen Baufälligkeit abreißen. Durch eine Bürgerinitiative



wurde dies aber verhindert. Der 1992 gegründete Förderverein begann damals mit der Renovierung der Gebäude und setzt sich seither für den Erhalt des Anwesens ein und einer sinnvollen Nutzung zuzuführen. Das Gebäude soll der Aufnahme von Einrichtungen zu Förderung des Naturschutzes, der Umweltpädagogik, sowie der Pflege der Kultur und Geschichte des Rieds dienen.

Vom Hofgut aus gelangt man zum Naturschutz-Informationszentrum Kühkopf-Knoblochsau. Hier kann man sich seit 1995 über Hessens größtes Naturschutzgebiet informieren. Das Infozentrum liegt nahe der Stockstädter Brücke. Im Ausstellungsbereich des Infozentrums kann man sich per Knopfdruck ein Hochwasser simulieren



und sich umfassend zum Lebensraum Aue mit seinen speziellen Tier- und Pflanzenarten informieren. Das Modell zeigt die Wirkung des Wassers, des schwankenden Grundwasserstandes und insbesondere der regelmäßigen und unregelmäßigen Überschwemmungen. Auen sind meist bewaldete Gebiete ebenen Anschwemmungen im Flusstal. Sie unterliegen nicht nur dem Wechsel der Hochwasser, sondern verändern sich damit auch stark. Zugleich sind sie Gebiete großer Vitalität infolge der guten Wasserversorgung und der hohen Luftfeuchtigkeit, die mitunter wie ein Treibhaus wirkt. Die Artenvielfalt, die Üppigkeit des Wachstums und der Reichtum an Lianen drängen durchaus den Vergleich mit tropischen Urwäldern auf. Auen bestehen aus langsam fließenden Gewässern, Röhricht,



Sümpfen, Feuchtwiesen und verlandenden Flusschlingen Der Schwarzmilan ist der Symbolvogel des Naturschutzgebiets Kühkopf-Knoblochsaue. In Deutschland vom Aussterben bedroht, hat er im Europareservat - im Auwald des Kühkopfs - Überlebenschancen gefunden. Nirgendwo sonst in Mitteleuropa siedeln und brüten so viele Milane wie hier .Vom Informationszentrum kann man den Weg fortsetzen nach Stockstadt. Unterwegs kommt man an einem Kunstwerk von Susanne Ausländer vorbei. Es zeigt „Menschen am Fluss“ oder auch „die Königskinder“. Das Thema „Am Strom der Zeit“ setzt die Künstlerin in einer figürlichen Darstellung um und verbindet damit individuelles, zeitgenössisches Empfinden mit überzeitlichen und interkulturellen Motiven. „Diesseits“ und „Jenseits“ sind von der anderen Verbindung, dem Fluss, getrennt. Von der

griechischen Mythologie bis hin zu Kulturen der Gegenwart verbindet der Fluss Land und Wasser, Leben und Sterben. Im Märchen scheint die Tiefe des Wassers unüberwindbar. Wer sich aber auf die Kräfte des Wassers einstellen kann, wird die Grenze unbeschadet überwinden, wird die Reise vollendet. Das Kunstwerk wurde anlässlich der Feier zu 1150 Jahre Stockstadt am Rhein abgefertigt. In Stockstadt findet man zahlreiche Gaststätten. Auch ein Besuch durch Erfelden kann sehr reiz-



voll sein. Einen Besuch wert ist die ev. Kirche im Ortskern. Ganz in der Nähe steht das Heimatmuseum von Erfelden. Das Gebäude



stand bereits seit 100 Jahren, als König Gustav Adolf II. ein paar Kilometer



stromabwärts 1631 mit seinem Heer den Rhein

überquerte. Im Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsaue erinnert die Schwedensäule an dieses Ereignis. Die 12 Meter hohe Säule wurde 1632 auf Befehl Gustav Adolfs errichtet. Am dem Heimatmuseum befindet sich die Haltestellen, von denen aus man mit dem Bus nach Darmstadt fahren kann. Die Buslinie K 62 fährt werktags stündlich, leider fährt dieser Bus nicht am Samstag. Aber man kann samstags mit der Linie 41 im Zwei-Stunden Takt nach Goddelau Bahnhof fahren, um von dort mit dem Bus 45 Darmstadt zu erreichen. Vom Darmstädter Hauptbahnhof gelangt man mit der Straßenbahn zum Luisenplatz. Der Luisenplatz ist das Drehkreuz des öffentlichen Nahverkehrs in Darmstadt und der belebteste Platz der Innenstadt. Dort befindet sich die Tourismus- Info. Hier kann man sich Stadtpläne und auch Erläuterung der Sehenswürdigkeiten besorgen. An ein bedeutendes politisches Ereignis erinnert das Ludwigsmonument in der Mitte des Platzes: an die erste hessische Verfassung von 1820. Das bei Darmstädtern als "Langer Ludwig" bezeichnete Ludwigsmonument erinnert an Großherzog Ludwig I., unter dessen Regentschaft 1820 die erste Verfassung für das Großherzogtum Hessen verabschiedet wurde. Darmstädter Bürger spendeten für das Denkmal und so



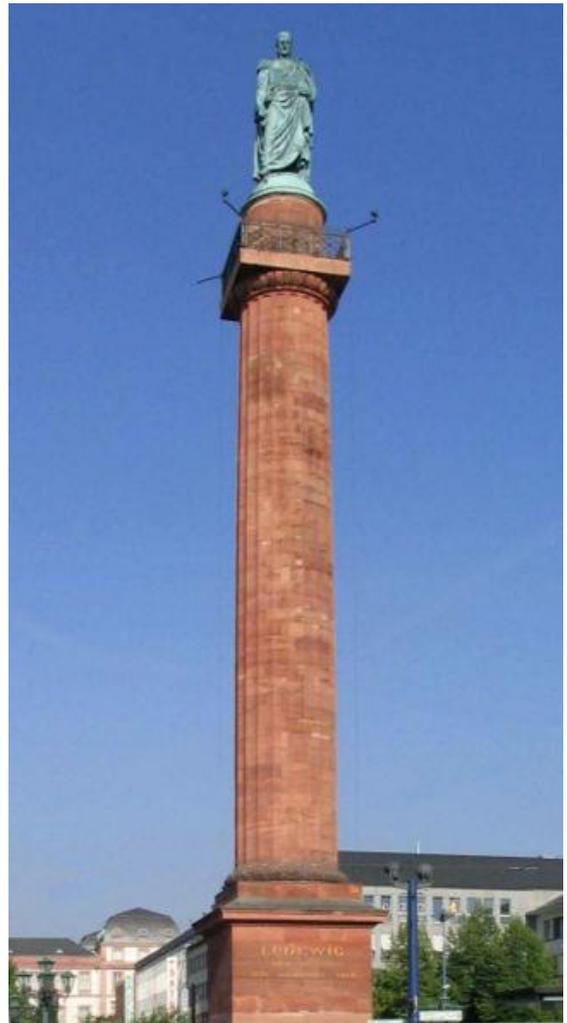
Die 12 Meter hohe Säule wurde 1632 auf Befehl Gustav Adolfs errichtet. Am dem Heimatmuseum befindet sich die Haltestellen, von denen aus man mit dem Bus nach Darmstadt fahren kann. Die Buslinie K 62 fährt werktags stündlich, leider fährt dieser Bus nicht am Samstag. Aber man kann samstags mit der Linie 41 im Zwei-Stunden Takt nach Goddelau Bahnhof fahren, um von dort mit dem Bus 45 Darmstadt zu erreichen. Vom Darmstädter Hauptbahnhof gelangt man mit der Straßenbahn zum Luisenplatz. Der Luisenplatz ist das Drehkreuz des öffentlichen Nahverkehrs in Darmstadt und der belebteste Platz der Innenstadt. Dort befindet sich die Tourismus- Info. Hier kann man sich Stadtpläne und auch Erläuterung der Sehenswürdigkeiten besorgen. An ein bedeutendes politisches Ereignis erinnert das Ludwigsmonument in der Mitte des Platzes: an die erste hessische Verfassung von 1820. Das bei Darmstädtern als "Langer Ludwig" bezeichnete Ludwigsmonument erinnert an Großherzog Ludwig I.,

unter dessen Regentschaft 1820 die erste Verfassung für das Großherzogtum Hessen verabschiedet wurde. Darmstädter Bürger spendeten für das Denkmal und so

konnte 1841 der Grundstein für das Monument gelegt werden. Über einen hohen Sockel erhebt sich auf einer Säule das 5,45m hohe Bronzestandbild des ersten Großherzogs von Hessen-Darmstadt. Der Großherzog ist als römischer Senator dargestellt, der die Verfassungsurkunde in der Hand



hält. Im Innern der 28m hohen Säule führt eine enge Wendeltreppe zur kleinen Aussichtsplattform zu Füßen des Großherzogs. Bekannt ist die Mathil-



denhöhe. Auf dem östlich der Stadt gelegenen, sanft ansteigenden Hügel, wo die Darmstädter ehemals Wein anbauten, ließ das Fürstenhaus um 1800 einen öffentlich zugänglichen Park im englischen Stil anlegen. Dieser Garten mit seinen geschwungenen Wegen war von Beginn an für alle Bürger Darmstadts zugänglich.

Die russische Kirche auf der Mathildenhöhe wurde vom letzten russischen Zaren Nikolaus II. und der Zarin Alexandra (Prinzessin

Alix von Hessen-Darmstadt) aus Privatmitteln erbaut. Das tief religiöse Herrscherpaar wollte bei seinen Familienbesuchen in Darmstadt nicht auf russisch-orthodoxe Gottesdienste verzichten. Aus diesem Grunde spendete der Zar die Mittel zum Bau der Kirche auf der Mathildenhöhe, die daher Privateigentum der Zarenfamilie war. Die Kirche

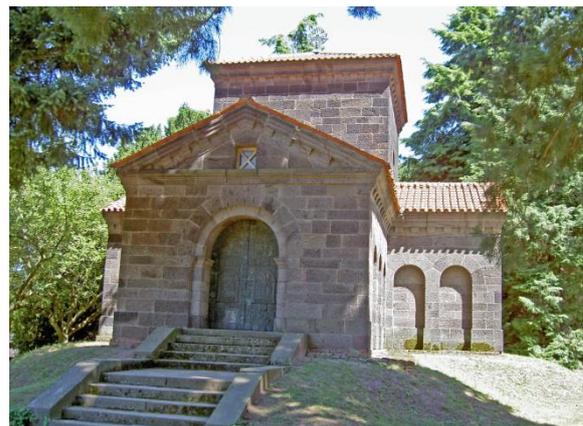


wurde als erstes Gebäude auf der Mathildenhöhe errichtet. Erst später entstand das von Ernst Ludwig geförderte Jugendstilensemble. Die Namensgebung des Parks, Prinzessin Mathilde von Bayern, ließ sich zusammen mit ihrem Mann, dem Erzgroßherzog Ludwig III; den Park im Zeitgeschmack des Biedermeier mit Gartenhäuschen und Pavillons ausstaffieren, des Biedermeier mit Gartenhäuschen und Pavillons ausstaffieren und den bis heute erhaltenen Platanenhain anlegen. Der Park selbst ver-



änderte sich, denn innerhalb der Gartenanlage wurde gebaut. Die Künstlerkolonie Mathildenhöhe entstand an der Wende zum 20. Jahrhundert ein beispielgebendes Wirkungszentrum modernen Gestaltens. Der weithin sichtbare Hochzeitsturm, 48,5 Meter hoch, ist das markanteste Bauwerk auf der Mathildenhöhe. Seinen Namen erhielt der

Turm aufgrund der Vermählung des Großherzogs Ernst Ludwig mit seiner zweiten Frau, Eleonore von Solms-Hohensolms-Lich, im Jahre 1905. Damals entschloss sich die Stadt Darmstadt, dieses Ereignis durch die Stiftung eines Bauwerks zu feiern. Die Umsetzung eines vom Großherzog geäußelter Wunsches, einen Aussichtsturm auf der Mathildenhöhe zu bauen, wurde daraufhin im März 1906 beschlossen. Nicht so bekannt wie die Mathildenhöhe und mit weniger prominenten Gebäuden versehen ist die Rosenhöhe, deren Eingang ca. einen halben Kilometer östlich der Mathildenhöhe liegt. Das ehemalige Weinberggelände, das ab 1810 zu einem englischen Landschaftspark umgestaltet wurde, besitzt zwei Hauptsehenswürdigkeiten: das im Jahre 1900 durch den letzten Großherzog Ernst Ludwig angelegte Rosanarium und die Grabstätten der Angehörigen der großherzoglichen Familie des 19. und 20. Jahrhunderts. Um sich in Darmstadt über alles informieren zu können kann man eins bis

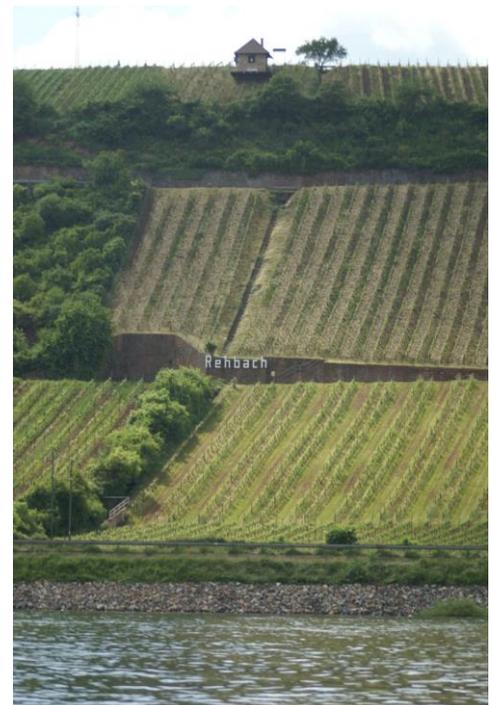


zwei Ferientage einplanen. Als Herzstück des Parks wurde das Rosarium mit seinen Schaubeeten und dem Rosendom eine Attraktion. Der Rosendom war ehemals aus Holz gefertigt. Nach 25 Jahren morsch geworden, wurde er in einer Stahl-Holz-Konstruktion neu errichtet. In Darmstadt kann man viel besichtigen: z.B. Ludwigskirche, den Renaissancebau des Alten Rathauses, den Weißen Turm, das Schloss bis hin zum Schlossgarten mit dem Prinz-Georg-Garten. Darmstadt ist schon eine Reise wert.



Von Erfelden geht die Fahrt auf dem Rhein Richtung Oppenheim/ Nierstein. In Oppenheim

kann man im Hafen Oppenheim bei km 480,4 die Steganlage und die Wassertankstelle der Fa. Fünkel ansteuern, um hier Benzin zu bunkern. Die Weinberge schieben sich am Ufer immer dichter an den Strom heran. In Nierstein dreht sich alles um den Wein. Stolz nennt sich Nierstein deshalb auch „Riesling-City“. So sind Niersteiner Pettental, Niersteiner Ölberg, Niersteiner Hipping, Niersteiner Brudersberg, Niersteiner Heiligenbaum, Niersteiner Kreuzberg, Niersteiner Orbel, Niersteiner Rosenberg sowie Niersteiner Schloss Schwabsburg weltbeste Spitzenlagen. Sie gehören zum „Roten Hang“, der direkt am Rhein liegt und



durch seine vorteilhafte Ausrichtung die Sonnenstrahlen von Ost über Süd bis West erfasst. Unter Niersteiner Weinbergen ruhen versteinerte Schlammschichten, die sich vor etwa 280 Millionen Jahren abgelagert haben, Dieses mineralreich rote Gestein ist die Basis der besonderen Qualität des Niersteiner Rieslings. Nur an wenigen Stellen der Welt gibt es Weinbau auf vergleichbarer roter Erde. Aus dieser beziehen die



Rebstöcke ihre Mineralstoffe, die sie an die Trauben weiterleiten.

Bei km 491,9 wird der Ginsheimer Altrheinarm passiert. Eine besondere Nutzung des Rheins war seit Jahrhunderten typisch für Ginsheim. Bis zu 15 Schiffsmühlen lagen hier vor Anker. Das letzte Exemplar wurde 1929 außer Betrieb gestellt, im Mainzer Winterhafen veran-

kert und dort gegen Ende des 2. Weltkriegs bei einem Bombenangriff zerstört. Jetzt hat man sich dieser Tradition erinnert und eine Schiffsmühle nachgebaut. Die Fahrt geht weiter und am linken Ufer beginnen die Lösch- und Ladeanlagen der bis an den Strom stehenden Industrien. Rechts trennt ein Damm die **Bleiau** ab. In sie kann man bei km 496 einfahren. Bei km 494,9 befindet sich die Steganlage des WSF Bleiau. Die Bleiau oder auch der „Acker“ ist ein ca. 2 km langer Nebenarm des Rheins. (Bild von www.wsf-bleiau.de).



Nur wenige Meter weiter, bei km 498,1 befindet sich die Einfahrt in den ehemaligen Floßhafen. Die Einfahrt neigt zum Versanden, aus diesem Grund ist auf das Hinweisschild zu Beginn des **Floßhafens im Kaster Stromarm** zu achten. Bei der



Ansteuerung vom Rhein aus ist die Hafeneinfahrt mittig zu befahren. Beim Vorbeifahren von Großschiffen kann es zu Wellenschlag und Sogwirkungen in der Hafenein-

fahrt kommen. Also vorher den Schiffsverkehr auf dem Rhein beobachten und einen günstigen Zeitpunkt abpassen.

Siehe auch www.kcmk.de



Im Floßhafen haben drei Mitgliedsvereine ihr Domizil, Bootsclub Maarau e.V., Wassersportverein Lache e.V. und der Kanu-Club Mainz-Kostheim 1924. Einkaufsmöglichkeiten und Gaststätten findet man im 1 km entfernte Mainz-Kostheim. Für Ausflüge ins Zentrum von Mainz kann man in 0,5 km die Bushaltestelle erreichen. Kostheim liegt an der Mündung des Mains in den Rhein. Diese besondere Lage bestimmte maßgeblich und nicht immer zum Vorteil die Geschichte dieses Ortes Mainz-Kostheim ist die zweitälteste Weinbaugemeinde des Rheingaus. Mit dem Ende des zweiten Weltkriegs begann auch in Kostheim eine neue Etappe seiner Geschichte und seiner Entwicklung. Durch Beschluss der US-Militärbehörden wurde Kostheim aus Mainz ausgegliedert und der Stadt Wiesbaden zugeordnet. Wie schon zuvor berichtet, ist es nicht weit nach Mainz. Mainz ist eine sehr alte und bedeutende Stadt. Die historischen Gebäude, Denkmäler und Museen in Mainz sind auskunftsfreudige Zeugen. Bereits vor der Zeitenwende entwickelte sich der Ort als offene Siedlung am Rande einer mauerbewehrten Legionsfestung. Diese war Hauptort der Römer im



oberen Germanien. Teile der römischen Stadtmauer erinnern an diese Zeiten. Über-
ragende Bedeutung für die Christianisierung bekam Mainz durch Bonifatius, der hier
als Bischof wirkte. Unter seinen Nachfolgern wurde Mainz zum Erzbistum erhoben
und erhielt als einzige Stadt neben Rom den Beinamen „Heiliger Stuhl“. Auch befin-



det sich auf
dem Übergang
vom Rathaus
zum Zentrum
eine Touris-
ten.- Info. Hier
kann man
ebenfalls Bro-
schüren über
die Sehens-
würdigkeiten
der Stadt
Mainz und ei-
nen Stadtplan
kostenlos be-
kommen. Zent-
rum der Alt-
stadt ist der
Dom. Der Dom
zu Mainz zählt
mit Worms und

Speyer zu den drei rheinischen Kaiserdomen.
975 wurde mit dem Bau des frühchristlichen
Monuments begonnen. Der Dom enthält den
wohl vollständigsten Bestand an Grabdenk-
mälern und Plastiken aus dem 11. bis 20.
Jahrhundert. Auf dem Markt vor dem Dom
besticht der Renaissance Brunnen von 1526
durch seinen Formenreichtum und seine Far-
benpracht. Anlass der Stiftung des Brunnens
für die Mainzer Bevölkerung waren zwei Er-
eignisse: Zum einen feierte der Stifter, der
Mainzer Kurfürst und Kardinal Albrecht von
Brandenburg, das glückliche Ende des Deut-
schen Bauernkrieges in seiner Residenzstadt.
Zum anderen ehrte er aber auch mit der In-
schrift am repräsentativen Marktbrunnen ehrte
Kaiser Karl V. und seinen Sieg bei Pavia
über Franz den I.. Bei dem Marktbrunnen
handelt es sich um einen Dreistützenbrunnen
aus rotem Sandstein. Der Marktplatz wird im
Süden durch den Dom und im Norden durch
die im 2. Weltkrieg zerstörte und nach histori-
schem Vorbild wieder aufgebaute Häuserzeile zur nordöstlichen Altstadt hin be-
grenzt. Im Zentrum des Marktes erhebt sich die 6.40 m hohe Heunensäule, die aus
den Bulauer Bergen bei Miltenberg am Main stammt. Sie soll im Jahr 1000 für den



Mainzer Dom bestimmt gewesen sein, wurde aber nicht verwendet. Die Mildenerger Bürger schenken sie schließlich der Stadt Mainz 1975 zum Domjubiläum. Am Platz vor dem Kaiserdom steht das Gutenberg-Museum. Hier findet man eine originalgetreue Nachbildung der Werkstatt Gutenbergs. 1981 wurden bei Bauarbeiten gut erhaltene Überreste mehrere Schiffe aus spätrömischer Zeit gefunden. Es handelte sich um zwei unterschiedliche Kriegsschiffstypen der spätrömischen Rhein-



flotte sowie um weitere Schiffsarten. Zu sehen im Museum für Antike Schifffahrt des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in der Nähe des Rheins. Es gibt viel zu sehen in Mainz und man sollte schon einen ganzen Tag dafür veranschlagen. Setzt man die Fahrt auf dem Rhein weiter fort, kommt das Biebricher Schloß in Sicht. Das Biebricher Schloß ist ein langgestreckter Barockbau, der 1744 bis 1866 Residenz der Fürsten und späteren Herzöge von Nassau war. Der Bau entstand nicht in einem. Zuerst wurde der östliche Pavillon am Rhein als Sommerhaus geschaffen. Die Teile wurden durch den runden Mittelbau und seine Verbindungsgalerien zum Schloß erweitert. Später



wurden dann noch der Ost- und Westflügel hinzugefügt. Die Sandsteinfiguren auf der Rotunde stellen Götter dar. Im Kuppelsaal saß Goethe 1815 als Gast des Herzogs



beim Abendessen. Den **Schiersteiner Hafen** bei km 505,9 sollte man sich nicht entgehen lassen. Der 1858 angelegte Hafen ist im Verlauf der letzten Jahrzehnte zu einem großen Wassersportzentrum ausgebaut worden. Sechs Clubs und mehrere private Steganlagen bieten heute den Bootsfahrern viele gute Möglichkeiten, das Boot auch für einen längeren Aufenthalt



sicher unterzubringen, um die hessische Hauptstadt in aller Ruhe erkunden zu können. Ab der Hafeneinfahrt folgen im Uhrzeigersinn die Sportbootanlagen: Wassersport Wiesbaden (www.wswiesbaden.de), Motorbootclub Mittelrhein (www.mcm-wiesbaden.de), Schwimmclub Wiesbaden 1911 (www.scw-1911.de), Wassersportverein Schierstein(www.wvschierstein.de),

Wiesbadener Yacht-Club (www.wycev.de),
Sportbootclub Fulda (www.sbc-fulda.de)
und die Marinas Dieter Dauster und Bodo Günther.

Tankmöglich-
keit besteht
bei der Fa.
Eitel Schnei-
der in Buden-
heim, dem
Hafen schräg
gegenüber am
linken Rhein-
ufer km 506,5.
Im Osthafen
befindet sich
eine Slipanla-
ge für alle tra-
ilerbaren Boo-
te. Schierstein
ist die Pforte
zum Rheingau
und wurde



erstmals 560 urkundlich erwähnt. Während eines Spaziergangs durch den unmittel-
bar an den Hafen angrenzenden alten Ortskern mit seinen engen Gassen, ziehen besonders



die im Hafen liegenden Segel- und Motorboote

den Blick an. An der Hafenstraße trifft man auf einen stillgelegten Kamin, der einem Storchenpaar als Wohnsitz dient. Höhepunkt jeder Saison ist das alljährlich Mitte Juli stattfindende Schiersteiner Hafenfest mit vielen Attraktionen wie Bootskorso und Feuerwerk, das sich wegen der reizvollen natürlichen Kulisse großer Beliebtheit erfreut und dementsprechend viele Gäste mit oder ohne Boote anlockt. Hafenpromenade und Rundweg laden zum Spazierengehen und Fahr-



radfahren ein. Sehenswert in Schierstein die evangelische Christophoruskirche, die 1752 – 54 errichtet wurde. Ihr Turm trägt eine reizvolle barocke Haube. Der schlichte Bau überrascht im Innern durch seine ungewöhnliche Farbenpracht. Besonders schön sind der schwarz marmorierten Kanzelaltar und die darüber angeordnete



Orgel. Heute stellt die Christophoruskirche die wohl schönste Rokokokirche Hessens und eines der wenigen alten Baudenkmale Wiesbadens dar, da die mittelalterlichen Kirchen im Stadtzentrum während des letzten Jahrhunderts Neubauten weichen mussten. Im Kircheninnern befindet sich

eine Vielzahl Kunstschätze. In der Nähe der Kirche befindet sich die aufwändig renovierte alte Hafenschule. In dem stattlichen Barockbau von 1767, ist das Heimatmuseum untergebracht. Es zu besuchen, ist empfehlenswert. Öffnungszeiten: sonn- und feiertags 11 – 13 Uhr. Eintritt frei, aber über eine kleine Spende freut sich der Heimatverein bestimmt. In der Ausstellung werden unter anderem Gebrauchsgegenstände und Handwerkszeug aus Fischerei, Flößerei und Rheinschifffahrt gezeigt. Auch Sachen des täglichen Bedarfs dürfen dort



besuchen, ist empfehlenswert. Öffnungszeiten: sonn- und feiertags 11 – 13 Uhr. Eintritt frei, aber über eine kleine Spende freut sich der Heimatverein bestimmt. In der Ausstellung werden unter anderem Gebrauchsgegenstände und Handwerkszeug aus Fischerei, Flößerei und Rheinschifffahrt gezeigt. Auch Sachen des täglichen Bedarfs dürfen dort



(Bildmaterial der Ausstellungsstücke stammen von der Homepage des Heimatmuseums Schierstein)

nicht fehlen. Vom Hafen gelangt man über die Backfischgasse in den Ortskern. Hier findet man in der Reichsapfelstraße die Bushaltestelle der Linie 5 und 9. Die Linie 9 fährt über den Rhein nach Mainz und die Linie 5 in die Innenstadt nach Wiesbaden.



Nach Wiesbaden dauert die Fahrt etwa 15 Minuten. Keine andere deutsche Stadt repräsentiert so ausgeprägt und vielseitig den Historismus wie Wiesbaden. Mit den Kirchen, öffentlichen Bauen, Wohnungen, Straßenzügen und Wohnvierteln, Villengebieten und Parkanlagen sind alle Stilphasen vom frühen 19. Jhd. bis 1918 vertreten. Vor 2000 Jahren entdeckten die Römer die heißen Quellen von Wiesbaden. Der Kochbrunnen am Kranz-

platz wurde Ende des 14. Jahrhunderts erstmals erwähnt. Er führt im Inneren 15 Quellen zu einer zusammen. 346 Liter salziges Wasser sprudeln pro Minute an die Oberfläche. Damit das Wasser jedoch nicht die Straßen entlang läuft, wurde zum Schutz der Quellen vor Verunreinigung 1888 der Kochbrunnentempel ganz in der Nähe gebaut. Nehmen Sie ruhig mal einen Schluck des natriumhaltigen Wassers. Es schmeckt zwar nicht besonders gut, hilft aber bei Halsschmerzen und Stoffwechselstörungen. Außerdem nutzen die Bäder das Wasser zur Behandlung von Rheumakrankheiten und bei Störungen des Bewegungsapparates, zum Beispiel bei Gelenk- und Hüftproblemen. Die Vorzeigestraße Wiesbadens ist die Wilhelmstraße. Sie ist ein repräsentativer Boulevard der hessischen Landeshauptstadt. Geplant und angelegt wurde die einseitig baumbestandene Prachtstraße vom Wiesbadener Stadtbaumeister Christian Zeis. Am nördlichen Ende



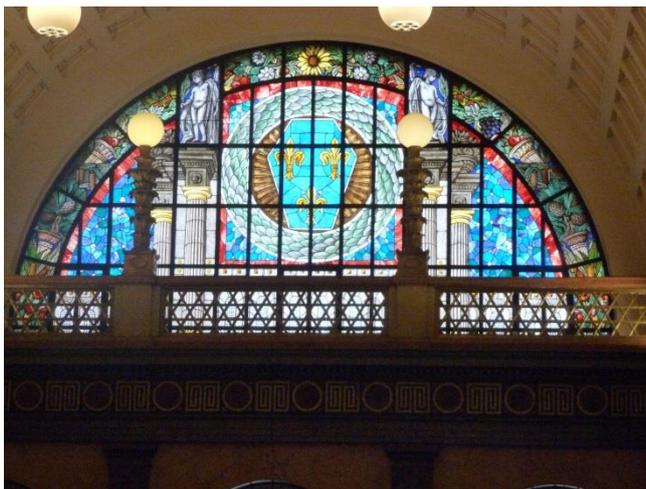


der Wilhelmstraße schließen das Bowling Green und der Kurhausplatz mit dem Kurhaus, den Kurhauskolonnaden und dem Hessischen Staatstheater an. Auf der anderen Straßenseite befindet sich das Luxushotel „Nassauer Hof“ und ein Denkmal von Kaiser Friedrich III. Das Wiesbadener Kurhaus wurde im Auftrag von Kaiser Wilhelm II. erbaut und

gehört zu den schönsten Festbauten Deutschlands. Es ist der gesellschaftliche Mittelpunkt der Kurstadt Wiesbaden und bietet zahlreichen Veranstaltungen einen repräsentativen Rahmen. Neben einem großen und einem kleinen Festsaal beherbergt das Kurhaus das Nobelrestaurant Käfer's und die Spielbank Wiesbaden. Im Jahr 1810 wurde das erste, das sogenannte „Alte Kurhaus“ von Christian Zeis



errichtet. Es war ein schöner, aber vergleichsweise bescheidener Bau mit einem Säulenportikus in klassizistischen Stil. Schon Johann Wolfgang von Goethe lobte das Gebäude bei seinen zahlreichen Aufenthalten. Wiesbaden gewann als Kurstadt im 19. Jahrhundert immer größeres Ansehen; die Zahl der Kurgäste stieg in immense Höhe. Ab etwa 1852 trug man stolz den Titel „Weltkurstadt“ und hatte schon Baden Baden als bedeutendste Kurstadt Deutschland überholt. In den Jahren 1905 bis 1907 wurde das „Alte Kurhaus! abgerissen. An seiner Stelle errichtete man für die damals märchenhafte Summe von sechs Millionen Goldmark einen neuen prächtigen Bau im Stil des Neoklassizismus mit Jugendstilelementen. Kaiser Wilhelm II., der alljährlich im Mai zu Besuch kam und den Bau förderte, nannte ihn bei seiner Eröffnung „das schönste Kurhaus der Welt“. Am be-



Aussichtsturm oberhalb von Wiesbaden. Er wurde 1932 anlässlich des 100. Todestages des Dichters Johann Wolfgang von Goethe auf dem Geisberg nördlich der Stadt errichtet und am 13. November 1932 eingeweiht. Danach setzt „Thermine“ seinen Weg hinauf zur russischen Kapelle und zum Neroberg fort. Von hier oben hat man einen herrlichen Ausblick auf Wiesbaden.

quemsten ist eine Fahrt mit der kleinen Stadtbahn „Thermine“ durch Wiesbaden. Die „Thermine“ hat bequeme, gepolsterte, luftgefederte Wagen und kutschiert die Gäste gemütlich an vielen Sehenswürdigkeiten entlang. Steigen Sie beispielsweise hinter der Marktkirche ein und schon geht es los. Über die Wilhelmstraße geht es zunächst Richtung Theater und Kurhaus, dann weiter zur Goethewarte. Die Goethewarte ist ein historischer





Der Neroberg (245 m ü.NN.) ist der Hausberg der hessischen Landeshauptstadt

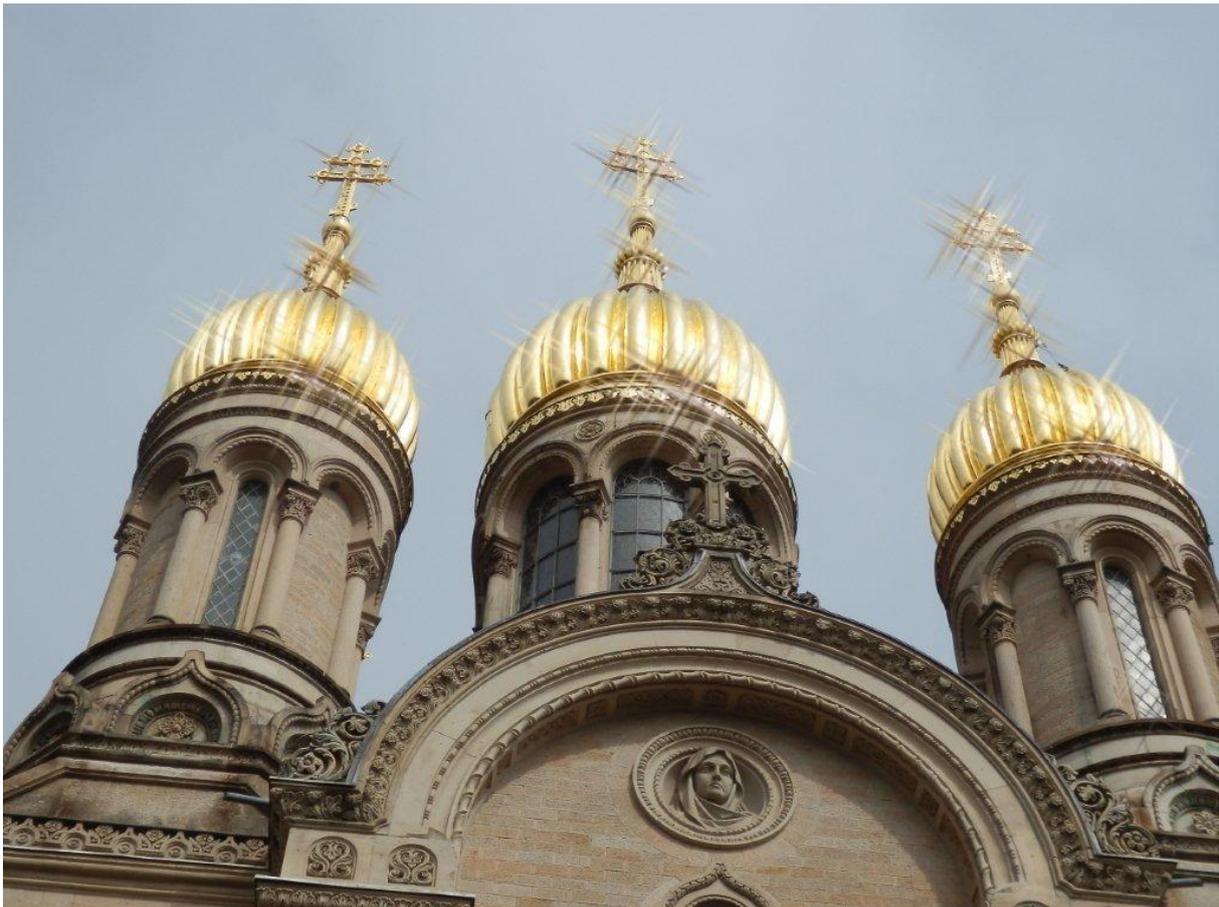


.Er ist ein beliebtes Ausflugsziel, das die Stadt um ca. 80 m überragt. Weiterhin sichtbar mit ihren fünf vergoldeten Kuppeln ist die russisch-orthodoxe Kirche, welche der nassauische Herzog Adolf 1847 bis 1855 in russisch-byzantinischem Stil als Grabeskirche für seine verstorbene Ehefrau Eli-

sabeth Michailowna, eine Nichte der Zaren Alexander I. und Nikolaus I., erbauen ließ. Im Alter von 18 Jahren heiratete sie Herzog Adolf von Nassau. Kaum ein Jahr nach der Hochzeit starb die Herzogin bei der Geburt ihres ersten Kindes. Auch das Kind, ein Töchterchen, überlebte die Geburt nicht. In Wiesbaden fand sich zu jener Zeit kein würdiger Platz für die Beisetzung der Elisabeth; ihre Gebeine durften nämlich nur an einer nach orthodoxem Ritus geweihte Stätte

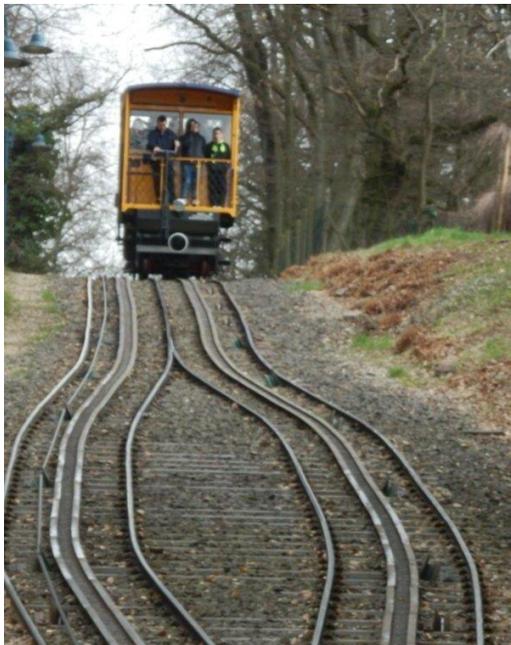


ruhen. So lag der Gedanke nahe, eine eigene Grabkapelle zu erbauen. Zur finanziellen Sicherung des Bauvorhabens diente die ca. 1 Million Rubel umfassende Mitgift, die nach dem Tode der Großfürstin verblieb. Für den Bau wurde das Waldgebiet auf dem Neroberg ausgewählt. Kunstgeschichtlich zählt die Kirche zu den Denkmälern romantischer Baukunst in Nassau, doch ihre sakrale Bestimmung in Verbindung mit der russischen Bautradition verleihen ihr ein ganz spezifisches Gepräge. Ganz in der Nähe befindet sich auch ein russischer Friedhof, auf dem zahlreiche hohe Persönlichkeiten begraben sind, die sich in der Stadt niedergelassen hatten, als diese noch Weltkulturstadt war. Nach dem Anschluss des Herzogtums Nassau an das Königreich Preußen verließ die herzogliche Familie Wiesbaden. Dieser Familie entspringt das heutige großherzogliche Haus von Luxemburg. Anlässlich des Besuchs von Wladimir Putin in Wiesbaden im Oktober 2007 wurden die fünf goldenen Kuppeln aufwendig gereinigt und für ca. 500.000 € neu vergoldet.



Auf den Neroberg fährt vom Nerotal aus seit 1888 die Nerobergbahn hinauf, eine mit Wasserballast betriebene Standseilbahn. Ihre beiden Wagen sind mit einem Stahlseil miteinander verbunden, das über ein nicht angetriebenes Umlenkrad in der Bergstation läuft. Der Tank des jeweils oben stehende Wagens wird mit Wasser befüllt. Bei der folgenden Talfahrt zieht der betankte Wagen den anderen den Berg hinauf. Die Geschwindigkeit liegt bei ca. 7,3 km/h und wird durch eine Handbremse reguliert, die über ein Zahnrad auf eine Zahnstange zwischen den Schienen wirkt. Die Füllmenge des Tanks von bis zu 7000 Litern ist abhängig von der Anzahl der zu transportierenden Personen. Zwischenfälle hat es offenbar mit ihr nie gegeben, sieht man von jenem wahrhaft gravierenden Vorfall ab, der ihre Betriebsarithmetik ausnahmsweise durcheinandergebracht haben soll: 50 wohlbeleibte schwäbische Bäuerinnen waren in der Talstation zugestiegen, das Maximum des Zulässigen – doch die oben einge-

Wassermenge, die erfahrungsgemäß 50 Personen aufwog, wollte einfach nicht ausreichen. Der Tank war voll, die Bahn aber wollte sich nicht bewegen. Der damalige Bahnmeister Christ war wohl zu höflich, die eine oder andere der Damen zum Aussteigen zu bewegen. Er habe mit der Eisenstange tatkräftig nachgeholfen, „bis die bergseitige Schwerkraft zu siegen begann“.



Die Gleise bestehen aus drei Laufschienen, von denen die mittlere von beiden



Wagen genutzt wird. Die beiden äußeren werden jeweils nur von einem Wagen befahren. Nur in dem Begegnungsabschnitt in der Mitte der Strecke gibt es auf einer Länge von 70 Metern zwei eigenständige Gleise für jeden Wagen. Auf diese Weise spart man für einen Großteil der Bahnanlage die vierte Schiene und braucht trotzdem keine wartungsaufwändigen Weichen. In den frühen Neunzigern wurde der Viadukt schließlich generalüberholt, die Förderpumpe erneuert und ein neues Zugseil aufgelegt. Das alte, voll verschlossene, Seil wurde durch ein Litzenseil für optimale Sicherheit ersetzt. Die Nerobergbahn hatte in ihrer Geschichte keinen einzigen Unfall. Bei Fahrtende werden die Bremsen wieder arretiert und der

unten angekommene Wagen entleert seinen Wasserballast in ein 210 m³ großes Reservoir. Von dort aus wird das Wasser durch eine elektrische Pumpe bei Bedarf wieder auf die Bergstation befördert, wo sich ein 350 m³ großer unterirdischer Speicher befindet. Betrieben wird das System also letztlich durch eine Pumpstation, die sich neben dem bergseitig gelegenen Viaduktbogen befindet. Seit 1916 erfolgt deren Antrieb elektrisch, bis dahin durch eine Dampfmaschine, die wegen der Tallage einen hohen Schornstein benötigte. Ursprünglich war vorgesehen, die Anlage ohne Pumpe zu betreiben. Das Reservoir auf dem Neroberg-Plateau sollte dazu mit Quellwasser aus der höher gelegenen Habelsquelle gespeist werden. Nach der Tal-

fahrt kann man wieder in die „Thermine“ einsteigen und die Fahrt fortsetzen.



Weitere lohnende Ziele sind ein Bummel durch den Kurpark, durch die Innenstadt oder ein Besuch im Landtag, .in dem es anders als in vielen Landesparlamenten seit eh und je hessisch direkt zur Sache geht, was, Interesse für Tagespolitik vorausgesetzt, sehr spannend sein kein. Man muss vor allen Dingen viel Zeit mit nach Wiesbaden bringen. Denn Wiesbaden zu erkunden, lässt sich an einem Tag nicht erkunden – an zwei Tagen auch



Riesling am neugebauten Weinstand am Hans-Römer-Platz, am Ende der Promenade, nachts etwas später werden, macht

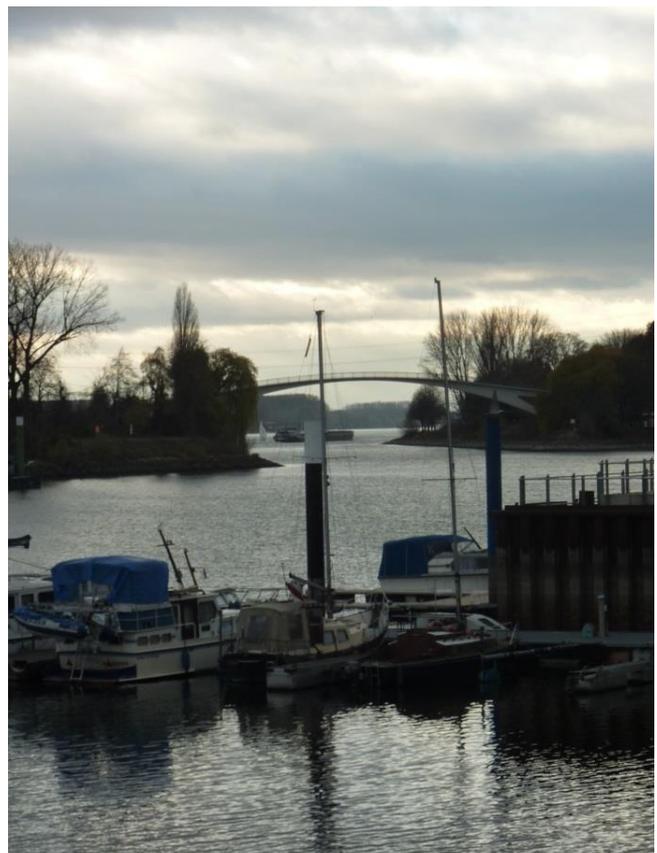


dass auch nichts, die Clubs mit ihren Liegeplätze liegen quasi auf der anderen Straßenseite.. Wiesbaden ist immer eine Reise wert.

Wir verlassen Schierstein und fahren rheinabwärts, an Walluf vorbei und schon bald kommt Eltville in Sicht. Leider kann mir hier nicht von Bord gehen. Eltville ist ein



kaum, es sollte möglichst ein bisschen mehr sein. Nicht vergessen sollte man die schönen Gastwirtschaften am Schiersteiner Hafen, die für jeden Geschmack gerüstet sind. Sollte es beim



hier nicht von Bord gehen. Eltville ist ein



kleines verträumtes Städtchen, eine besonders schöne "Perle" im Rheingau. Es ist als die Stadt "des Weines und der Rosen" bekannt. Will man Eltville besuchen, empfiehlt es sich von Schierstein aus entweder mit dem Fahrrad oder zu Fuß am Rhein entlang, auf guten Wegen, auf den Weg zu machen. Eltville hat sich aus einem Hof der Mainzer Erzbischöfe entwickelt. Bis 1475 residierten hier 11 Erzbischöfe in ununterbrochener Folge. Von der 1330 – 45 erbauten Kurfürstlichen Burg entging nur der mächtige Wohnturm der Zerstörung durch die Schweden im Jahre 1635. Der Turm der noch gotische Kamine und Reste gotischer Malereien zeigt, enthält eine Gedächtnisstätte mit einer historischen Druckerpresse von Johannes Gutenberg. Hier gründete er 1460 eine Druckerei. Eltville gehört zu den ersten Druckstätten der Welt. Entlang der romanischen Rheinpromenade mit ihren duftenden Rosenbeeten und dem



schattigen Platanenhain gelangt man in die historische Altstadt mit ihren malerischen Fachwerkhäusern und prunkvollen Adelshöfen. Hier werden 400 Jahre Baugeschichte lebendig. Die meisten Eltviller Fachwerkhäuser entstammen der Zeit zwischen 1550 und 1850. Charakteristisch für die Stadt und die Region ist die Vielzahl der konstruktiven Fachwerkbauten, die nach 1700 entstanden. Sie wurden von vornherein als Putzfachwerke konzipiert und entbehren deshalb auch des schmückenden Beiwerks. Mit Beginn des 18. Jahrhunderts wurden in Elt-



ville zudem viele prächtige Sichtfachwerke verkleidet; angestrebt war damals ein einheitliches, durch Verputz oder Verschieferung geprägtes Ortsbild. Erst im Zuge der mustergültig durchgeführten Altstadtsanierung im letzten Jahrhundert ist dieses Fachwerk freigelegt und wieder sichtbar gemacht worden. Zwischen Mainz und Bingen wird der Strom auch „Inselrhein“ genannt.



Um eine stets genügend tiefe Fahrrinne in dem sehr breiten Strom zu erhalten, waren eine Anzahl wasserbaulicher Maßnahmen notwendig, die Nebengewässer entstehen ließ. Sie erfreuen sich bei allen Wassersportlern ungeteilter Beliebtheit als Naherholungsgebiet. Gegenüber von Eltville liegt die Eltviller Aue. Die folgende Mariannenaue kann auf beiden



Seiten umfahren werden. Beliebt ist die Mariannenaue bei den Zugvögeln als Erholungsplätze auf ihrem Flug nach Süden. Damit sich Zugvögel und Bootsfahrer nicht ins Gehege kommen, wurde ein Befahrungsverbot für die Zeit vom 21. September bis 31. März jeden Jahres erlassen. Die Mariannenaue ist neben der Eltviller Aue das beliebteste Naherholungsgebiet zwischen Mainz und Rudesheim. Bootsfahrer müssen bei dem Befahren der Mariannenaue auf Leitwerke in unterschiedlichen Wassertiefen achten. Nach der Einfahrt sollte man in der Nähe eines Damms bleiben, weil es in der Mitte stellenweise recht flach ist. Das Betreten der Insel ist aus Naturschutzgründen verboten. Nicht weit von



der Mariannenaue kommt **Oestrich-Winkel** in Sicht. Der Nautic Club Oestrich-Winkel und der YC Winkel unterhalten hier Steganlagen im Winkeler Arm. Die Steganlagen fährt man am besten von einigen Kilometer talwärts an, möglichst am rechten Ufer halten. Oestrich, das mit Mittelheim und

Winkel eine Stadtgemeinschaft bildet, ist Teil der größten Weinbaugemeinde Hessens mit bekannten Weinbergslagen. Als Wahrzeichen gilt der alte Rheinkran. Von Millionen Besucher wird der alte Kran am Rheinufer alljährlich bestaunt. Er ist der einzig erhaltene Zeuge früherer Technik zum Be- und Entladen von Schiffen. Eine einfache dunkle Bretter-



verschalung des quadratischen Baus verbirgt diese Technik dem Auge des Vorüberfahrenden. Doch zu bestimmten Anlässen können sich die Besucher im Inneren des Bauwerks noch von seiner Funktionstüchtigkeit überzeugen. Denn bis 1926 war der Kran noch zeitweilig in Betrieb. Dessen Konstruktion beruht auf einer 2000 Jahre alten Technik, die bereits zur Zeit der Römer auf Baustellen verwendet worden war. Zwei mächtige Mühlräder, die durch das Vorwärtstreten zweier, im Innern laufenden, Kranknechten bewegt wurden,

zogen an Ketten die Lasten empor. Der Rheingau, jener sonniger Landstrich entlang des Rheines, dessen Kultur und Tradition eng mit dem Weinbau verbunden ist, hat viele landschaftliche Reize. Einladende Wanderwege entlang des Rheines und durch die Weinbergsgemarkungen bringt die Schönheit dieses Flusstals näher. Ein ganz neuer und besonders reizvoller Wanderweg ist der Flötenweg, den die Stadt Oestrich-Winkel

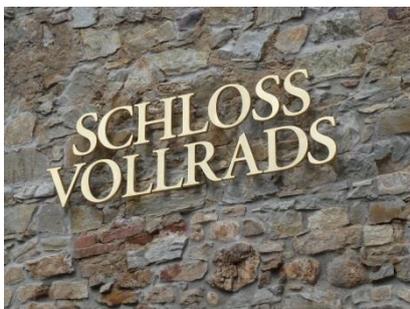


Zusammenarbeit mit den einheimischen Winzern eingerichtet hat. Mit Musikinstrumenten hat der Flötenweg nicht das Geringste zu tun, vielmehr mit der „Rheingauer

Flöte“, In die charakteristische Flasche – 35 cm hoch - wird ausschließlich Qualitätswein aus dem Rheingau eingefüllt. Dessen Herkunft kann man bei der Wanderung in Hülle und Fülle genießen, und zwar in Form der Weinberge, durch die sich die Tour



schlängelt. Der Flötenweg führt durch die Weinberge aller Stadtteile von Oestrich-Winkel bis hin zum Schloss Johannisberg. In welcher Gemarkung man sich gerade befindet, erkennt man am jeweiligen Namen des Weges. Es gibt den Winkeler-, Mittelheimer-, Oestricher- und Hallgartener Flötenweg, die alle als „Zubringerwege“ zu dem Hauptwanderweg dem Quer-Flötenweg dienen. Dieser verläuft parallel zum Rhein mitten durch die Weinberge von Hallgarten über Schloss Vollrads bis zum Schloss Johannisberg. Schloss Vollrads ist etwa 2 Kilometer vom Rheinufer entfernt,



umgeben von Wald und Weinbergen auf einer Höhe von 160 Metern. Von der ursprünglichen Bau-

substanz aus der Zeit des 13. Jahrhunderts ist nichts mehr erkennbar. Den Kern des heutigen Schlosses bildet ein als Wasserturm errichtete wuchtige Wohnturm, der von einem quadratischen Teich umgeben und daher nur über eine Brücke zu erreichen ist. Er geht auf das erste Drittel des



14. Jahrhunderts und auf die Familie von Greiffenclau zurück, die die Erben der Herren von Winkel waren. Heute verbirgt sich im Turm sowohl die einzigartige Schatzkammer für edelsüße Weine in Großflaschen, als auch die historische Bibliothek oder das Wirtschaftsarchiv von Schloss Vollrads. Schloss Vollrads ist eines der ältesten Weingüter der Welt. Im Jahr 1211 ist der Handel mit Wein zum ersten Mal dokumentiert worden. Auf Schloss Vollrads mit seinen Weinbergen kann man das Guts-



restaurant besuchen. Von Schloss Vollrads geht der Weg weiter durch die Weinberge bis zum Ortseingang von Johannisberg, dem Geburtsort der Spätlese.



Die Basilika St. Johannes der Täufer steht auf historischen Grund. Der Berg bzw. die Anhöhe, auf dem Schloss und Basilika stehen, wurde wegen der Zugehörigkeit zu den Mainzer Bischöfen ursprünglich Bischofsberg genannt. Johannisberg war das erste Kloster im Rhein-



gau überhaupt. Die Basilika wurde 1942 von einem schweren Fliegerangriff getroffen und trug erhebliche Schäden davon. Die Kirche brannte vollkommen aus, die ursprünglichen Mauern der romanischen Basilika blieben aber stehen. 1945 wurde die Basilika wieder aufgebaut. Im Schutt fand man 1946 die Statue eines stehenden Diakons als Pulträger, einen so genannten Atzmann aus rotem Sandstein. Die Herkunft des populären Mannes für diesen Pulotypus ist ungeklärt. Der Diakon trägt mit beiden Händen das Pult umfassend, sichtlich schwer an der Last. Im linken Seitenschiff befindet sich eine kleine Nische mit einer hölzernen Madonna mit nacktem Kind. Sie gehört der Zeit um 1480 an. Rund 1200 Jahre Weinbaugeschichte sind mit dem Johannisberg verbunden, eine bewegte Historie, die im Lauf



der Jahrhunderte das erste Rieslingweingut der Welt und damit eine einzigartige Weinkultur hervorbrachte. Als Benediktinerkloster gegründet, wird die Johannisberger Abtei schnell zum Mittelpunkt und Initiator des Rheingauer Weinbaus. Im Herzen der unterirdischen Kelleranlage befindet sich bis heute die „Bibliotheca subterranea“, die berühmte Schatzkammer des Schlosses mit ihren kostbaren Weinraritäten aus mehreren Jahrhunderten. Ab 1716 gehörte Schloss Johannisberg dem Fürstbischof zu

der Jahrhunderte das erste Rieslingweingut der Welt und damit eine einzigartige Weinkultur hervorbrachte. Als Benediktinerkloster gegründet, wird die Johannisberger Abtei schnell zum Mittelpunkt und Initiator des Rheingauer Weinbaus. Im Herzen der unterirdischen Kelleranlage befindet sich bis heute die „Bibliotheca subterranea“, die berühmte Schatzkammer des Schlosses mit ihren kostbaren Weinraritäten aus mehreren Jahrhunderten. Ab 1716 gehörte Schloss Johannisberg dem Fürstbischof zu



Fulda, der eine großzügige, dreiflügelige Schlossanlage nach dem Geschmack der Zeit errichten ließ. Diesen Besitzverhältnissen ist auch die Entdeckung der Spätlese zu verdanken. Im Jahre 1775 verspätete sich der Kurier, der in Fulda die Erlaubnis zum offiziellen Beginn der Weinlese einholen musste, um einige Wochen. Als er wieder auf Johannisberg eintrifft, sind die Trauben bereits an den Rebstöcken verfault. Dem beherzten Kellermeister ist es zu verdanken, dass sie trotzdem geerntet wurden und als Spätlese einen neuen Weinstil kreiert werden konnte. Ein Denkmal vor der Vinothek, die alle aktuellen Weine des Schlosses zum Probieren bereithält, erinnert an dieses Ereignis, das den weltweiten Siegeszug der Spätlese begründete. Nach der Säkularisierung durch Kaiser Napoleon und der anschließenden gemeinsamen Verwaltung durch Preußen, Russland und Österreich, gelangt das Schloss 1816



in die Hände des Staatskanzler des österreichischem Kaisers, Clemens Wenzel Lothar Fürst zu Metternich, der damit für seine Verdienste im Wiener Kongress belohnt wurden. Bis heute muss der Weinzehnt an das österreichische Kaiserhaus beziehungsweise dessen Rechtsnachfolger errichtet werden. Im Zweiten Weltkrieg von Fliegerbomben getroffen und ausgebrannt, ist es Fürstin Tatiana und ihrem Mann Paul Alfons Fürst von Metternich zu verdanken, dass die beeindruckende Schlossan-



lage heute wieder in neuem Glanz erstrahlt. Der Johannisberg liegt exakt auf dem 50. Breitengrad, eine Stele im Weinberg markiert dessen genauen Verlauf. Das Klima wird durch den bis zu einem Kilometer breiten Rheinstrom geprägt. Im Winter fällt die Temperatur selten unter den Gefrierpunkt, im Gegenzug ist extreme Hitze im Sommer selten. Im Herbst erhöht die Nähe des Stromes die Luftfeuchtigkeit, was die Bildung von Edelfäule fordert. Eine weitere Sehenswürdigkeit bei Oestrich-Winkel ist das Kloster Eberbach.

Von Hattenheim führt eine Straße 3 km zwischen Weinbergen hinauf zum Kloster. Die Geschichte von Kloster Eberbach ist ein Spiegel der wechselvollen Erfahrungen der abendländischen Geschichte. An allen damit verbundenen Epochen, Konflikten und Ideen hat das Kloster teilgenommen. Dank des einzigartigen Glücksfalls, dass die Klos-



teranlage die Zeitläufe unzerstört überstanden hat, ist die Entwicklung der Abtei bis heute an den Baukörpern abzulesen. Eberbach, das älteste Zisterzienserkloster am Mittelrhein die glänzendste und einheitlichste Klosteranlage in Deutschland. Sie gibt einen umfassenden Eindruck vom mittelalterlichen Klosterleben während seiner Blütezeit, besonders vom Orden selbst, der Im Jahr 1136 hielt eine

sich ebenso geistliche wie wirtschaftliche Aufgaben stellte. Gruppe von 13 Mönchen unter Führung des Abtes Ruthard Einzug in der neuen Niederlassung des Zisterzienserordens im Rheingau. Die aus Clairvaux im französischen Burgund eintreffenden Mönche fanden an ihrem neuen Standort eine seit etwa 20 Jahren bestehende Ansiedlung vor, die zunächst von Augustiner-Chorherren und ab 1131 von Benediktinern besiedelt worden war. Die Mönche gehörten zu den bedeutendsten Winzern und Weinhändlern des Mittelalters. Aus der Gruppe der Klosterbauten ragt die Kirche, das Zentrum der Abtei, mit ihrem barocken Vierungsdachreiter heraus. Hinter ihr verbirgt sich das Viereck



der Klausurbauten um den Kreuzgarten. Dieser Bereich war nur den Mönchen vorbehalten. Die Hauptbauten waren von der Mitte her nach ihrer Rangordnung für das Klosterleben gruppiert. Eberbach vermittelt ein vollständiges Bild einer großen mittelalterlichen

Klosteranlage der Zisterzienser in Deutschland. Betritt man die Anlage durch den Eingang trifft man im Erdgeschoss des Ostflügels auf den zweischiffigen Saal der Frühgotik, der 48 m langen Fraternei. Als sich im Laufe des 13. Jahrhunderts die



Arbeit der Mönche von Feld und Weinberg abwandte, wurden für geistige Tätigkeiten

entsprechend große Räume notwendig. Die Eberbacher-Fraternei ist einer der wenigen und ältesten Räume dieser Art, dessen Gestaltung erhalten wurde. Der durch vermauerte Fenster ernst und schwer wirkende Raum wird spätestens seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert als Weinkeller genutzt. Als die Zisterzienser in den Rheingau kamen, hat-



ten sie aus ihrer Heimat ein paar Rebstöcke mitgebracht. Die Zisterzienser und der Rotwein sind untrennbar miteinander verbunden. Erstmals 1730 wird hier der später berühmt gewordene Weinqualitätsbegriff „Kabinett“ im Namen Cabinetkeller erwähnt. Hier lagern die wertvollen Weine. Über den Eingang des Kreuzganges erreicht man den zentral gelegenen Kapitelsaal. Der Name ist von den hier immer wieder verlesenen Kapiteln der Benediktsregeln und der Ordensstatuten hergeleitet. Der Raum diente den Versammlungen und Beratungen der Gemeinschaft, hier wurden auch die Äbte gewählt und



bestattet. Mit der unteren Fensterzone beider Seiten überliefert der Kapitelsaal noch einen Rest des alten, 1186 fertig gestellten romanischen Klosters. Der Raum ist ringsum mit zwei aufsteigenden Reihen Steinbänken umgeben. Ein Umbau um 1350 brachte das auf einem einzigen oktogonalen Mittelpfeiler ruhende Sterngewölbe, das mit Rankenmalereien aus dem Zeit um 1500 geschmückt ist. Dieser Raum bildete die Kulisse für das Gespräch zwischen den Franziskanermönchen und den päpstlichen Abgeordneten im Spielfilm "Im Namen der Rose". Östlicher- und nördlicher Klausurbau und Bibliotheksbau umschließen einen Innenhof, der als Kreuzgang und Klostergarten genutzt wurde. 1985/86 dreh-



te dort Sean Connery Szenen für den Film "Der Name der Rose". Die Nordseite ist teilweise romanisch, teilweise wie die Westseite gotisch. Teile des romanischen Kreuzgangs wurden nach der Säkularisation 1804 abgebrochen. Die sich im Inneren des Klostergartens befindende Brunnenkapelle wurde ebenfalls abgebrochen. Der

Brunnen konnte im Rahmen der Klostersanierung im späten 20. Jahrhundert unter teilweiser Verwendung von Originalteilen wiederhergestellt werden. Auf der Südseite des Klosters ist das 14 m lange Laienrefektorium. Die 1709 erneuerten Gewölbe dieses Speisesaales ruhen auf grob ummantelten Säulen, von denen noch eine frei steht. Diese Maßnahme wurde aus statischen



schen Gründen bei der Aufstockung des Gebäudes im frühen 18. Jhd. erforderlich. Die aufgestellten Keltern stammen noch aus der Zeit der Zisterzienser. Die älteste ist mit 1668 bezeichnet, die jüngste mit 1801. Das Obergeschoss enthält eine einzige zweischiffige Säulenhalle, das Mönchs-dormitorium, mit 85 m länger als der Schlafsaal der Mönche und der größte Profanraum romanischer Zeit in Europa. Der über 1.000 Quadratmeter große Raum, in dem die



Mönche früher dicht nebeneinander schliefen, kann seit dem Rückbau der frühneuezeitlichen Zellenfluchten wieder in seiner mittelalterlichen Erscheinung erlebt werden. Hier finden – neben zahlreichen kulturellen Veranstaltungen – die berühmten, tradi-



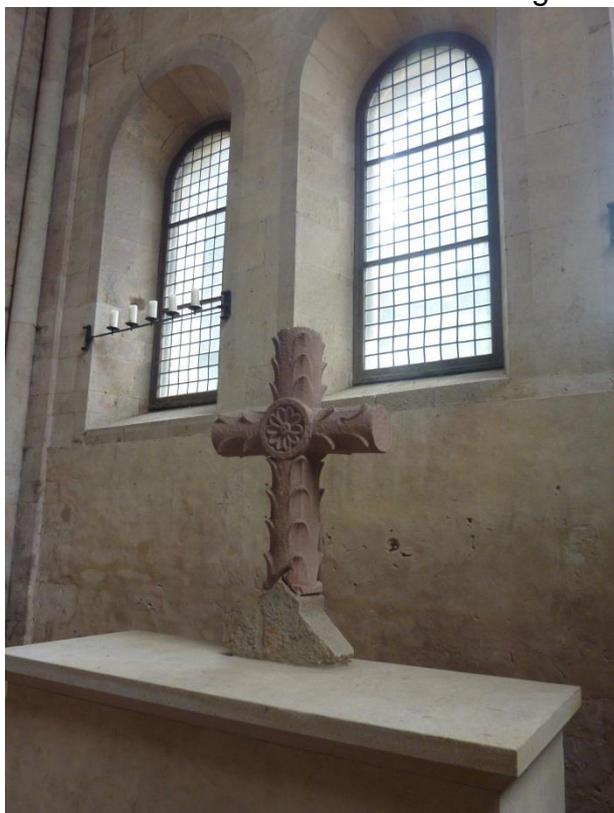
onsreichen Weinversteigerung statt. Die Klosterkirche ist das zentrale Gebäude jeder Abtei. Siebenmal am Tag und einmal in der Nacht versammelten sich die Mönche hier zu Chorgebet und Gottesdienst. Die monumentale

Eberbacher Klosterkirche wurde zwischen 1136 und 1186 in Form einer dreischiffigen romanischen Pfeilerbasilika erbaut. Die profanierte Klosterkirche wurde in zwei Perioden um 1145 bis gegen 1160 und von etwa 1170 bis zur Schlussweihe 1186 erbaut. Im Inneren des 76,2 x 33,4 Meter großen Baus dominiert der geschlossene romanische Gesamteindruck. Die Basilika ist auf der Grundrissform des lateinischen Kreuzes errichtet. Schlichte Rundbögen tragen das Kreuzgratgewölbe. Das Langhaus verfügt über sechs Bögen, nördliches und südliches Querhaus sowie den Chor

der durch einen Bogen von der Vierung abgetrennt ist. Die Wände sind glatt und schmucklos. Ausgehend von der gotischen Phase waren die Wände bemalt und der Fußboden mit ornamentalen farbigen Fliesen belegt. Das ursprünglich den Kirchenraum prägende Chorgestühl und die Chorschranke im Langhaus sind nicht mehr vorhanden. Die im Innern der Kirche aufbewahrten gotischen Grabplatten wurden, durch die Nutzung des Gebäudes als Stall, schwer beschädigt. Fast alle Grabplatten befinden sich nicht mehr an ihrem ursprünglichen Ort. Einige davon gehören zu den bedeutendsten Bildwerken ihrer Zeit. Erzbischöfe, Äbte und Adelige wurden im Kloster Eberbach begraben. Die Grabplatten, die einst über den Grä-



bern auf dem Boden lagen, zieren jetzt die Wände des Kreuzgangs. Auf den Grabplatten sind die Adligen meist auf Löwen oder auf Hunden stehend dargestellt. Sehenswert ist das Baldachingrabmal



des Mainzer Erzbischofs Gerlach von Nassau und Adolf II. von Nassau. Hier wird realistisch der aufgebahrte Tote mit Merkmalen des Todeskampfes abgebildet. An der Seite im Altarraum steht das Sandsteinkreuz vom Westgiebel der Abteikirche aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Die dreieckige Basis des Giebelkreuzes dokumentiert als verlässlicher Parameter die Neigung des verlo-

renen romanischen Kirchendaches. Nach erheblichen Sturmschäden 1746 wurde der heutige Dachstuhl mit einem steileren Neigungswinkel aufgerichtet. Das den Opfertod und zugleich die Auferstehung Christi verkündende Kreuz ist als Lebensbaum mit stilisiertem Blattwerk gestaltet. Das Pult, das im Altarraum steht, ist noch ein Requisit von Dreharbeiten zum Film „Im Namen der Rose“. Heute wird die Kirche für Konzerte, insbesondere des Rheingau Musik Festivals, genutzt. Die Kirche bietet Platz für 1400 Zuhörer. Gottesdienste finden nur zu besonderen Anlässen statt. Klösterliche Speisesäle werden als Refektorien bezeichnet. Das Eberbacher Mönchsrefektorium liegt, wie die übrigen Gebäude, die den Tagesablauf der Mönche bestimmten, in der Klausur. Dieser um den Kreuzgarten herum gelegene innerste Bezirk eines Klosters ist ausschließlich den geweihten Chormönchen vorbehalten. Ursprünglich war das Mönchsrefektorium als freistehendes Bauwerk längs zum Kreuzgang ausgerichtet. Der heutige Raum wurde als Neubau in den 1720-er Jahren als Hauptraum



der Klausur im Nordflügel errichtet. Entgegen den auf architektonische Einfachheit bedachten frühen Ordensgeböten wurde das Refektorium als Ausdruck barocker Prachtentfaltung inszeniert. Die kunstvolle und reichverzierte Stuckdecke gibt dem Raum zusam-

men mit der noblen Holzvertäfelung und dem mächtigen Nussbaum-schrank einen sehr repräsentativen Charakter von vornehmer Eleganz. An den Türen des



Nussbaumschrankes kann man die Geschichte der Namensgebung des Klosters erkennen. Vor vielen hundert Jahren wollten ein paar Mönche ein neues Kloster gründen. Der Ort dafür musste aber allerlei Kriterien erfüllen: In einem Tal sollte es sein. An einem Fluss sollte es sein. Schön sollte es sein. Ruhig sollte es sein. Auf ihrer Suche kamen sie auch durch ein lauschiges Tal nahe dem Rhein gelegen. Doch selbst bei glaubensfesten Mönchen kann es mal Zweifel geben: War es wirklich der richtige Ort? Und so standen sie wohl grübelnd in der Gegend rum, als ein Wildschwein, ein angeblich stattlicher Eber, aus dem nahen Walde brach und genau dreimal über den Bach sprang. Die Drei, eine heilige Zahl, seit alters her. Die Mönche nahmen das als göttliches Zeichen, begannen an dieser Stelle ihr Kloster zu bauen, zogen 1136 ein und benannten es angeblich nach der Szene mit dem Eber am Bach: Kloster Eberbach. Heute, viele hundert Jahre später, erweist sich die Sache mit dem Schwein als echter Glücksfall. Denn alljährlich pilgern tausende Besucher in den Rheingau nach Eltville



und besuchen das ebenso stattliche wie idyllische Kloster Eberbach. Es gibt vieles, was man unternehmen kann, wenn der Skipper in der Winkelener Bucht vor Anker gegangen ist. Außerdem, wer nicht so der

Kulturfreund ist, kann in Oestrich-Winkel zahlreiche Weinlokale besuchen. Unsere nächste Anlaufstation ist der **Hafen Rüdesheim** mit dem Boots-Club Eltville (www.bootsclub-eltville.de) und dem Rüdesheimer Yacht-Club (www.rued-yc.de). Da der Hafen ein wenig außerhalb von Rü-



desheim liegt, ist ein 20 min. Fußweg einzuplanen. Jedes Jahr besuchen etwa 3 Millionen Menschen die kleine Stadt, hinter der auf ansteigenden Hängen



der weltberühmte Riesling heranreift. Auf dem Weg zum Ortskern kommt man an den Resten der Hindenburgbrücke vorbei. Die Hindenburgbrücke war eine Eisenbahnbrücke über den Rhein zwischen Rudesheim und Bingen-Kempton, der an dieser Stelle etwa 900 Meter Breite hatte. Benannt wurde sie 1918 nach dem Generalfeldmarschall und späteren Reichspräsidenten Paul von Hindenburg. Die

1915 in Betrieb genommene Brücke wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und danach nicht wieder aufgebaut. Seit 2002 bilden die Überreste den östlichsten Punkt des UNESCO-Welterbes Oberes Mittelrheintal. Mit 9 Betongewölben und 2 Stahlflachböden auf 6 Pfeilern hatte sie rund 1000 Meter Länge und war damit die zweitgrößte Brücke über den Rhein. Die zweigleisige Brücke hatte eine Gesamtbreite von 12 Metern. Vorbei an den Anlegestellen der Hotelschiffe erreicht man



am Rheinufer den Adlerturm. Dieser trutzige Wehrturm mit den imponierenden Maßen von 20 Metern Höhe, von 5 Meter Innendurchmesser und von 1 Meter Mauerstärke hat vier Stockwerke und ein Verlies. Er war der Pulverturm der alten Stadtbefestigung, die um die Mitte des 15. Jhd. entstand. Immer wieder war das wohlhabende Rudesheim im 13. und 14. Jhd. durch

kriegerische Überfälle zerstört worden, so dass die erste Ringmauer aus der Zeit vor 1400 durch eine zweite Verteidigungsanlage mit mehreren Türmen erweitert wurde, von denen heute nur noch der Pulverturm erhalten ist. Früher lag er unmittelbar am Rhein. Vom Adlerturm wurde der Beginn des Eisgangs durch eine Signalstange mit Feuerkorb gemeldet. Auch heute ist der markante Eckturm ein erster Blickfang am Rheinufer. Im vorigen Jahrhundert befand sich im Turm das Gasthaus „Zum Adler“, von dem sich auch der Name des Turmes ableitete. Johann Wolfgang von Goethe nahm dort mehrmals während seiner



bewundern. Auf dem Marktplatz befindet sich das Rathaus und die katholische Kirche St. Jakobus. Die malerischen Häuser rund um den Marktplatz können vieles über das Stadtleben erzählen. Die weinumrankten Fassaden und mit Wein- und Traubenmotiven reich geschnitzten Erker der Fachwerkhäuser verweisen auf die zweitausendjährige Weinkultur, die seit jeher das Leben des Städtchens bestimmten. Zweifellos ist die Drosselgasse eine der berühmtesten Straßen Deutschlands. Das hat die schmale Gasse, in der sich im 19. Jahrhundert, so wie in der gesamten Stadt, mehrere Straußenwirtschaften etablierten, einer besonders erfolgreichen Marketing-Aktion zu verdanken. Bereits der Wirt vom Drosselhof ließ einst extra eigene Trinklieder schreiben, die von Studenten der Binger Technischen Hochschule in seinem Lokal gesungen



Rüdesheimer Aufenthalte Quartier, um den herrlichen Ausblick auf den Rhein zu





wurden. Der Durchbruch kam dann, als das von Otto Hausmann geschriebene Lied „Zu Rüdesheim in der Drosselgasse“ in den Anfangsjahren des Rundfunks allerorten im Radio gespielt wurde. Heute wird die extrem schmale Gasse der Rüdesheimer Altstadt auch als die fröhlichste Gasse der Welt bezeichnet. Nahezu der gesamte Straßenzug wurde mit Wein-



gaststätten, Gartenrestaurants und Bierlokalen bebaut. Jeden Tag erklingt in den Lokalen, von 12:00 Uhr bis 04:00 Uhr, Live- und Stimmungsmusik. Natürlich

landet auch sämtliche Tagestouristen früher oder später in dieser Gasse, in der dadurch ein mächtiges Gedränge herrscht. Obwohl die Zugänge in die zwischen der Rheinstraße und der Oberstraße liegende



Gasse sehr unscheinbar sind, ist die Drosselgasse nicht zu verfehlen. Die Drosselgasse ist eine drei Meter breite und etwa 144 m lange, Kopfsteinge-

pflasterte, Straße in Rüdesheim, die jährlich von etwa drei Millionen Menschen besucht wird. Die teilweise in Fachwerkbauweise errichteten zahlreichen Weinhäuser prägen neben Geschenkartikel- und Souvenirläden das Bild der weltweit bekannten Drosselgasse. Sie

ist eine von sechs Verbindungsgassen zwischen der Rüdeshheimer Oberstraße und der Rheinuferpromenade. Die Drosselgasse wurde erstmals im 15. Jahrhundert als Quartier von Rheinschiffern erwähnt. Da die Schiffer nur Segel, Ruder, Tauwerk und Werkzeug in die Wohnungen und Höfe mitnahmen, waren die Häuser und Hinterhöfe nur durch schmale Hausflure von der Gasse erreichbar; die Schiffe blieben am Rheinufer vertäut. Die einzelnen Fachwerkhäuser mit ihren bemalten Fassaden und reich verzierten Erkern verdienen jedoch Aufmerksamkeiten, da an ihnen viele nette Details zu entdecken sind. Eine besondere Attraktion ist das Glockenspiel, das vom Turm des Rüdeshheimer Schlosses erklingt. Zu jeder vollen Stunde spielt das Glockenspiel vier ver-



schiedene Lieder.- "Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein - das Lied von der Loreley - das Wandern



ist des Müllers Lust - und Adieu mein kleiner Gardeoffizier". Außerdem treten Figuren, Winzer, Winzerinnen und Küfer mit den Jahreszahlen der drei größten Weinjahrgänge dieses Jahrhunderts - 1911, 1921 und 1959 - aus dem Turm. Bei einem Bummel durch die Obergasse gibt es einige schöne alte Adelshöfe aus dem 13. bis 18. Jahrhundert zu bewundern. Als der schönste aller Rüdeshheimer Adelshöfe sticht der Brömserhof hervor. In diesem, ab dem Jahre 1542 erbauten Rittersitz des Adelsgeschlechts der Brömser, gibt es eine gotische Kapelle und einen Ahnensaal mit herrlichen Fresken. Ein

Erlebnis der ganz besonderen Art soll der Besuch in einem Museum, das in den Räumen des Brömserhofs eingerichtet wurde, sein. Hier präsentiert Siegfried Wendel seine einzigartige Sammlung selbstspielender Musikinstrumenten aus drei Jahrhunderten, die über Datenspeichersysteme verfügen wie ein moderner Computer. Besonders sehens- und hörens- wert ist ein Glockenspiel mit Glocken aus Meißener Porzellan, das jede halbe Stunde erklingt. Eine weitere Sehenswürdigkeit ist der Klunkhardshof. Er ist eines der ältesten Gebäude in Rüdesheim. Der Klunkhardshof ist ein monu-



mentaler, in leichtem Knick geführter, zweigeschossiger Fachwerkbau aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die massive Rückwand ist die Wehrmauer der ältesten Ortsbefestigung. Namensgeber ist die Familie Klunkhard, eine sehr angesehene Rüdeshheimer Familie, in deren Besitz

das Gebäude damals war. Rüdeshheimer aus bürgerlichen Kreisen waren denen aus adeligem Stand durchaus gleichgestellt, was Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung betraf. Die Brömserburg gehört in ihren Ursprüngen wohl zu den ersten festen Burgen im Oberen Mittelrheintal. Die ältere Literatur vermutete die Brömserburg auf den Fundamenten eines römischen Kastells. Jedoch konnte keine antike Bau- substanz nachgewiesen werden, dass es sich, wie früher vermutet, um einen Wachturm oder Brückenkopf zum linksrheinischen Bingen gehandelt haben soll. Die Burg war durch eine Ringmauer mit Graben gesichert; der Rhein



floss damals, historischen Stichen zufolge, im Unterschied zu heute, da eine Straße und breite Uferzone zwischen Burg und Wasser liegt, unmittelbar an der Südfront entlang. Die Anlage ist mit einem kleinen Park umgeben, in der Burg befindet sich



das Rheingauer Weinemuseum. Oberhalb der Brömserburg liegt die Boosenburg oder Oberburg. Der zweifach abgestufte, sehr hohe Bergfried wurde von einem würfelförmigen Baukörper umgeben, in dem der Zugang lag. Gesichert

wurden die Gebäude durch eine Ringmauer und einem neun Meter breiten Graben.

Im späten Mittelalter wurden zusätzliche Wohngebäude errichtet. Die Burg wurde vermutlich im 12. Jahrhundert als Sitz eines Ritters errichtet. Seit 1938 ist die Burg im Besitz einer Weinkellerei. Wenige Meter von der Boosenburg befindet sich die Talstation der Seilbahn zum Niederwald, in deren Kabinen man gemütlich den Hang hinauf gondelt. 1954 wurde die Seilbahn in Betrieb genommen und seit 2005 schweben die Besucher mit der neuen Bahn in 15 Minuten zum Niederwald. Bei der Fahrt hat man einen einmaligen Blick über die Weinberge und auf das Rheintal bis hin nach Mainz und auf die romantische Altstadt von Rüdesheim. Die Kabinenbahn hat eine Streckenlänge von 1400 Metern und einen Höhenunterschied von 203 Metern. Von der Bergstation erreicht man nach wenigen Minuten die Aussichtsterrassen unterhalb der gewaltigen Statue



des Niederwalddenkmals, vom Volksmund Germania genannt. Schon vom Rhein her, der 225 m tiefer zu Füßen des Niederwalddenkmals fließt, ist die monumentale Statue von insgesamt 38 m Höhe recht gut zu erkennen. Sie erhebt sich über dem mehrstufigen Sockel auf einer



vorspringenden Bergnase des Niederwalds, die 308 m über dem Meeresspiegel liegt. Ihre Schauseite ist dem Rhein zugewandt, der bei den Gebietsansprüchen Frankreichs im vorigen Jahrhundert als geplanter Grenzfluss eine bedeutende Rolle gespielt hat. Alle wichtigen Teile des Denkmals konzentrierten sich auf diese Schaufront. Der Anlass zur Erbauung des Niederwalddenkmals war der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 und die anschließende Gründung des Deutschen Kaiserreiches am 18. Januar 1871. Hauptfigur des Denkmals ist die 12,38 m hohe „Germania“, ein Bronzeguß von 32 t Gewicht. Auf ihrem leicht nach links gedrehten Haupt prangt ein Kranz aus Eichenlaub. In ihrer Rechten hält sie die 1 m hohe Kaiserkrone und einen Lorbeerkranz, Symbole des neu geschaffenen Reichs und des Siegs. Lorbeeren umwinden auch das gesenkte Schwert in der anderen Hand,

das bei 7,02 m Länge allein 1,4 t wiegt. Das Oberteil ihres faltenreichen Gewandes ziert der Reichsadler. Der weitere Weg durch den Niederwald berührt die Aussichtspunkte Naheblick/Hunsrückblick und die Standorte der ehemaligen Holzbauten. Es

folgt die Rossel, eine künstliche Ruine, von der herunter man einen grandiosen Blick ins Rheintal und auf das Binger Loch hat. Die kleine Burg Rossel ließ der Graf Maximilian von Ostein 1774 im Zuge der Gestaltung des Niederwalds zu einem Landschaftspark für seine Gäste errichten. Ein Abzweig führt



zum Rittersaal, von dem nur noch Grundmauern erhalten sind. Der Rittersaal ist ein kleiner Waldbalkon, von dem man einen herrlichen Blick in das Rheintal hat. Zu den Überraschungen, die der Graf Karl Maximilian von Ostein für seine



Gäste bereithielt, gehörte auch die Zauberhöhle, die er zwischen 1790 und 1796 erbauen ließ. Vom Jagdschloss kommend führte er sie bis zu dem damals von Dornen und Gestrüpp vollkommen überwucherten Zickzackgang, der 60 Meter lang ist, und dessen Eingang eine Eisentüre versperrte. Nach dem Durchqueren des Ganges

öffnete er eine zweite Türe und ließ seine Gäste in den dunklen Rundbau eintreten. Die drei Fenster, die er nacheinander öffnete, gaben den Blick frei in das Rheintal.

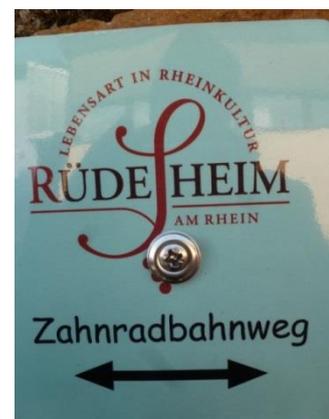


Der Zauber, dem seine Gäste erlagen, gab der Anlage den Namen. Heute verdecken hochgewachsene Eichen den herrlichen Ausblick. Von der Zauberböhle kommt man nach wenigen Minuten zum Jagdschloss

Niederwald. Von hier aus kann man mit dem Sessellift ins Tal nach Assmannshausen fahren oder zu Fuß durch die Weinberge wieder nach Rüdesheim gelangen. Geht man aber wieder zurück zum Niederwalddenkmal erreicht man bald einen kleinen Tempel unter dem Denkmal. Teil des Niederwaldes ist der Tempel, von dem der berühmte englische Schriftsteller Edward George Bulwer-Lytton



in seinem Roman „Die Pilger des Rheins“ euphorisch sagen lässt: „jener Tempel beherrsche eine der schönsten Aussichten der Erden.“ Der Tempel wurde im November 1944 bei einem Luftangriff auf Rüdesheim völlig zerstört. 2006 wurde der rekonstruierte Tempel mit einem Volksfest eingeweiht. Nach so viel Kultur kann man Rüdesheim entweder wieder mit der Bahn oder zu Fuß erreichen. Wer auf Schusters Rappen ins Tal möchte, nimmt am besten den Weg der alten Zahnradbahn. Bereits während der Bauphase des Nationaldenkmals wurde die Not-



wendigkeit einer organisierten Personenbeförderung zum Niederwald erkannt. 1882 wurde durch die Königlich-Preußische Staatsregierung die Konzession zum Betrieb einer "mit Pferden oder Lokomotiven zu betreibenden Eisenbahn" erteilt. Ostern 1885 waren die Bauarbeiten beendet und die Zahnradbahn nahm die Fahrt von 2,3 km Länge zwischen dem Niederwald und Rüdesheim auf. Vier zunächst in Dienst gestellte Lokomotiven überwand den Höhenunterschied von 223 Metern mit Hilfe des Zahnradantriebs bei einer Leistung von rund 250 PS. Zeitgleich konnten rund 150 Fahrgäste in drei Personenwagen befördert werden. Während des ersten Weltkriegs musste 1917 der Betrieb der Zahnradbahn auf Grund von Personal- und Kohlemangel eingestellt werden. Acht Jahre später wurde sie nach Instandsetzungsarbeiten wieder in Dienst gestellt. Nachdem ein großer Teil der Belegschaft von der Wehrmacht eingezogen worden war, stellte die Zahnradbahn im August 1939 ihren Betrieb endgültig ein. Während des 2. Weltkriegs wurde die Zahnradbahn erheblich beschädigt. Der technische Fortschritt trug dazu bei, dass alternative Lösungen gesucht wurden und die Zahnradbahn nicht wieder aufgebaut wurde. Nach einer Übergangsphase, in der die Besucher von 1949 bis 1954 via Bus zum Niederwalddenkmal transportiert wurden, feierte die heutige Kabinenseilbahn Eröffnung. Auf dem 1,8 Kilometer langen Weg befinden sich sechs Stationen mit Infotafeln, die besonders technisch interessierten Wanderer jede Menge Information bieten.



Während des 2. Weltkriegs wurde die Zahnradbahn erheblich beschädigt. Der technische Fortschritt trug dazu bei, dass alternative Lösungen gesucht wurden und die Zahnradbahn nicht wieder aufgebaut wurde. Nach einer Übergangsphase, in der die Besucher von 1949 bis 1954 via Bus zum Niederwalddenkmal transportiert wurden, feierte die heutige Kabinenseilbahn Eröffnung. Auf dem 1,8 Kilometer langen Weg befinden sich sechs Stationen mit Infotafeln, die besonders technisch interessierten Wanderer jede Menge Information bieten.

Im Jahr 1884 erwarb die Stadt für das Bahngelände und für die Errichtung dieses Viadukts die erforderlichen Weinbergflächen. Der Viadukt führte über einen Feldweg, den Kuhweg. Bei einer beschaulichen Fahrtdauer von ca. 14 Minuten konnten die Passagiere mitten durch die Weinberge fahren und den weiten Blick übers Rheintal bewundern. Dann aber musste die Bahn eine 500 Meter lange Steilstrecke bewältigen, um endlich durch den Wald bis zur Bergstation zu gelangen. Am Zahnradbahnweg liegt der Gutsausschank „Domus Torculorum“. Wer einige Tage in Rüdeshheim verweilt, der sollte auf jeden Fall den kleinen Aufstieg auf sich nehmen und das Benediktinerabtei St. Hildegard besuchen. So mancher hält den Bau für einen romanischen.



Dennoch wurde er erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts erbaut. Die Abtei St. Hildegard sollte auf der Anhöhe über dem Dorf Eibingen entstehen. Das Baumaterial, ein Quarzit durchsetzter Sandstein, wurde aus dem Felsen oberhalb des Bauplatzes



gewonnen. Am 17. September 1904 zogen 12 Benediktinerinnen in die Neugründung ein. Im Jahr 1908 wurde das Kloster zur Abtei erhoben und mit allen Rechten und Privilegien des ehemaligen Klosters der hl. Hildegard ausgestattet. Rudesheim wurde im



Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört, das Kloster blieb jedoch verschont. Der etwa vier Hektar große private Klostergarten rund um die Abtei ist ein



Naturparadies und Refugium der Schwestern. Er ist sehr vielgestaltig angelegt und beherr-

bergt sowohl ein Stück Wald als auch verschiedene Obstfelder, Gemüseanlagen und viele Sträucher und Blumen. So gehört auch zum Kloster naturgemäß der Weinbau. Die Tradition des Weinbaus reicht in die Zeit der Gründeräbtissin, der hl. Hildegard von Bingen zurück. Hildegard, deren heilkundliche Erkenntnisse – gewiss von der frühmittelalterlichen Volks- und Klostermedizin beeinflusst – weithin bekannt waren, wusste von Kindheit an um den Wein und nennt ihn einmal „das Blut der Erde“. Sie rühmt seine reinigende Wirkung auf Blut, Säfte und Gefäße des Menschen und sagt über ihn aus: „Der Wein – maßvoll genossen – heilt und erfreut den Menschen zutiefst durch seine große Kraft und Wärme...“ Die Benediktinerinnen bewirtschaften heute 6,5 Hektar Rebfläche auf der zu 83% Riesling angebaut wird. Setzt man den Weg auf dem Wasser weiter fort, erhebt sich auf einer Rheininsel am Binger Loch der zierliche Mäuseturm. Er entstand wohl im 13. Jahrhundert als Spähturm für die Burg Ehrenfels, die trotz ihrer Türme und Vorwerke keinen Einblick in den Verlauf der nördlichen Rheinstrecke gewährte. Dieser Funktion verdankt das Bauwerk seinen Namen: mausen - gleich Ausschau halten - wie die Katze nach der Maus. Die Sage allerdings weiß eine Deutung: Der hartherzige Bischof Hatto von Mainz hatte sich auf der Flucht vor einer riesigen Schar von Mäusen auf den Turm gerettet, seine Verfolger aber seien ihm nachgeschwommen und hätten ihn gefressen. Der Turm wurde 1636 von den Schweden teilweise und 1689 von den Franzosen gründlich zerstört, jeweils zusammen mit der Burg Ehrenfels. Der Romantiker auf den Thron, König Friedrich Wilhelm von Preußen, ließ 1848 den gefährdeten Unterbau des Vorwerks abfangen und 1855 den Turm im neugotischen Stil erreichen. Von da ab bis 1974 diente er der Rheinschifffahrt als



Signalstation. Die Ruine inmitten der Weinberge oberhalb des Mäuseturms bildet den Restbestand der Burg Ehrenfels. Das Bauwerk dehnte sich bis an das Rheinufer hinunter, wo

der Komplex mit dem großen Zollhaus abschloss. Zusammen mit dem Mäuseturm und der Burg Klopp in Bingen bildete sie einen starken Sperrriegel für den Mainzer Besitz gegen Angriffen von Norden. Mit ihren mächtigen Türmen und der Schildmauer gegen den Hang, gehört Burg Ehrenfels mit zu den imponierenden Bauwerken an Rhein. Auf der linken Rheinseite, gegenüber von Assmannshausen, erhebt sich die



malerische am Steilhang gelegenen Burg Reichenstein. Die um 900 erbaute Burg hatte ihren historischen Höhepunkt bereits 1582, als Rudolf von Habsburg hier gegen die Ritter von Reichenstein, Sooneck und Ehrenfels zu

Gericht saß. Die frühere Zollstätte der Mainzer Erzbischöfe verlor Ende des 17. Jahrhunderts ihre Bedeutung und fiel schließlich. 1823 erwarb Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen die Ruine und ließ die Anlage zum fürstlichen Sommerwohnsitz ausbauen. Heute befindet sich die Burg in Privatbesitz, Bei km 535,5 passiert man

Trechtingshausen. Malerisch liegt die ehemalige Pfarrkirche St. Clemens unmittelbar am Rhein. Die Kapelle ist eine spätromanische Pfeilerbasilika aus dem frühen 12. Jahrhundert, die heute als Friedhofskirche dient. Oberhalb der alten Clemenskirche liegt auf einem Sporn



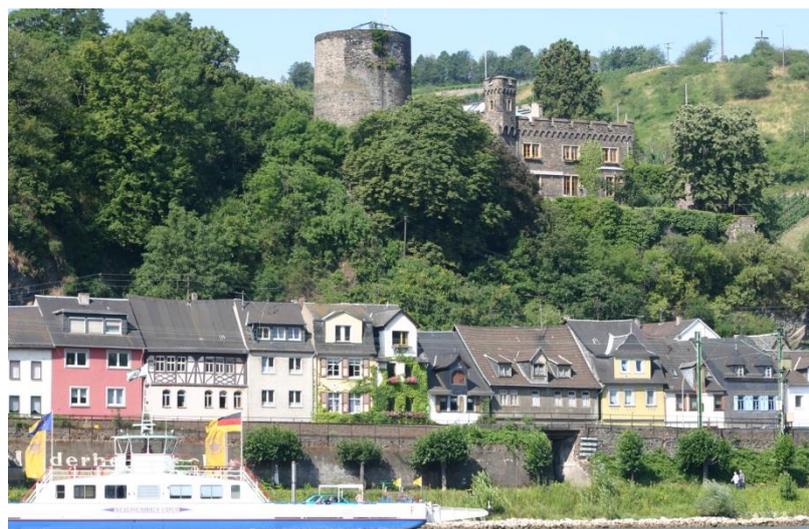
zwischen den felsigen Morgenbachtel und dem Rhein die Burg Reichenstein. Das Alter von Burg Reichenstein lässt sich nicht auf das Jahr genau festlegen. Doch deutete die Art der Gebäudeteile auf eine Entstehung im frühen 11. Jahrhundert hin. Sie entstand wohl zum Schutz der Abtei Kornelimünster bei Aachen. Deren Vögte entwickelten sich im 13. Jahrhundert zu gefürchteten Raubrittern, deshalb zerstörte der Rheinische Städtebund 1254 die Burg. Im Jahre 1899 wurde die Anlage wieder

großzügig im neugotischen Stil aufgebaut. Aus dem Mittelalter stammt noch die eindrucksvolle, bis zu 8m starke, Schildmauer. Ebenso wie die Reichenstein gehörte die benachbarte Burg Sooneck den Raubnestern, die im 13. Jahrhundert zweimal zerstört wurde. Die Geschichte

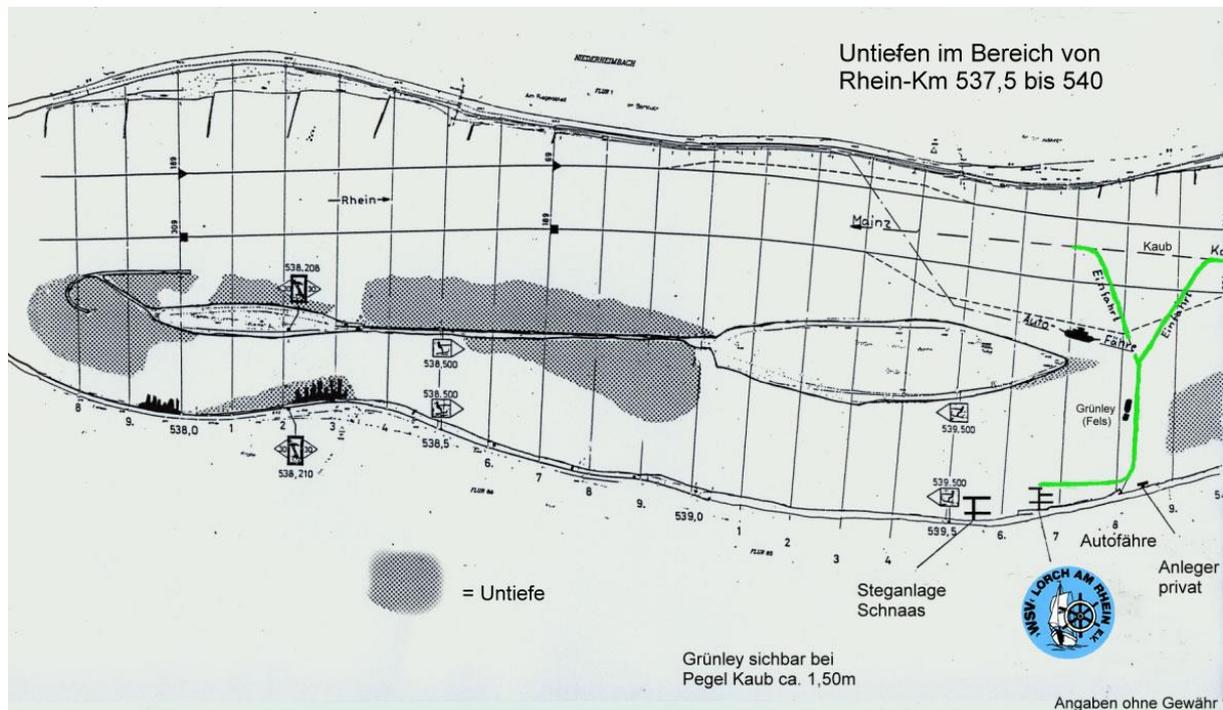


der Burg gleicht derjenigen von Burg Rheinstein, Die Wiederherstellung erfolgte ab 1842 und insbesondere 1860-62. Auch die Rheinseite von Niederheimbach wird von einer langgestreckten Burg dominiert, Die Heimburg, auch Burg Hoheneck genannt, war

1290 bis 1305 durch den Mainzer Erzbischof als Gegengewicht zu den Machtbestrebungen des Pfälzer Kurfürsten Ludwig des Gestrengen errichtet worden. Im 15. Jahrhundert noch einmal ausgebaut, verfiel die Anlage seit dem 16. Jahrhundert und wurde 1689 von den Franzosen gesprengt. Ende des 19. Jahrhunderts



begann der Wiederaufbau. Bei km 539,7 an rechten Ufer ist die Zufahrt zu der Steganlage des Wasser-Sport-Verein Lorch. (www.wsv-lorch.de) Zur Anfahrt der Steganlage stromaufwärts hält man im Fahrwasser bei Rheinkilometer 540 auf die rote Tonne zu. Die Wassertiefe dort und in der Einfahrt entspricht in etwa dem Kauber Pegel minus 15cm. Von dort aus fährt man am besten von oberhalb (stromaufwärts) an der roten Tonne und unterhalb an der Grünley (gelber Döpper) vorbei in Richtung der Fußgängerbrücke, welche man in der Nähe des Fähranlegers sieht. Ca. 25 Meter vom Ufer entfernt ändert man dann seinen Kurs und fährt in Richtung der Steganlage (bei Niedrigwasser bitte auf die Heckverankerung der Steganlage achten).



Quelle: Homepage des WSV Lorch. www.wsv-lorch.de



Bis nach Lorch sind es von der Steganlage etwa 1000 Meter. Lorch, das in der Römerzeit bereits besiedelt war, besaß schon in fränkisch-karolingischer Zeit einen 1128 genannten



Saalhof und eine Kirche. Ihre wirtschaftliche Blüte erlebte die Stadt jedoch vom 14. bis Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Tuchmacherei, Weberei und Färberei waren neben dem traditionellen Weinbau die herausragenden Wirtschaftszweige. Aus dieser Blütezeit der Stadt stammt noch das Hilchenhaus, ein stattlicher Renaissancebau mit prächtigem Giebel zum Rhein, das sich



der kaiserliche Feldmarschall Johann Hilchen 1456-48 erbauen ließ. Wahrzeichen der Stadt ist die kath. Pfarrkirche St. Martin, die aufgrund ihrer wertvollen Ausstattung zu den sehenswerten Kirchen am Mittelrhein gehört. Sie liegt erhöht auf einer Terrasse und bestimmt mit dem schlanken Turm die Stadtsilhouette. Über Lorch erhebt sich die Burg Nollig. Anfang des 14. Jhd. errichtete ein Mainzer Erzbischof einen Fachwerkturm zur Kontrolle des Rhein- und Wispertals als Handelsweg. Bald darauf wurde er mit massivem Mauerwerk ummantelt und eine Schildmauer mit zwei Rundtürmen angefügt. Erst 1939 erfolgte der Ausbau als Wohnturm. Leider ist keine Besichtigung möglich. Er ist heute im Privatbesitz. Hier endet unsere Fahrt auf dem Rhein mit allen Mitgliedsvereinen des Hessischen Landesverbands Motorbootsport (HELM).

Erstellt 2014 von: Gisela Menges